

Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

in Wort und Bild

Unabhängige koloniale Wochenschrift

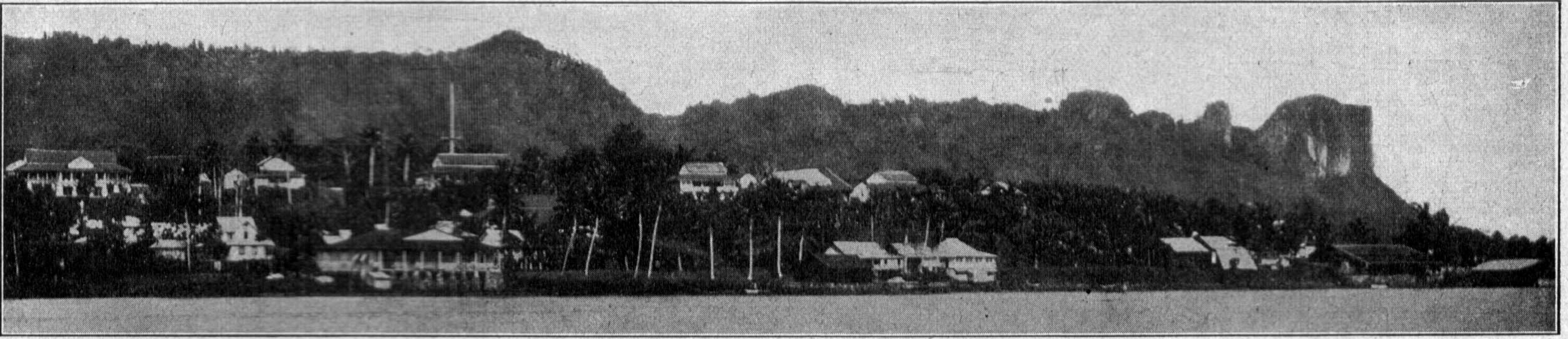
Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.



Veddamänner (Jäger) aus dem Innern von Ceylon.



Die „Kolonie“ (Europäeransiedlung) in Ponape.

Die Eingeborenen-Unruhen in der Südsee.

Dazu ein weiteres Bild auf Seite 9
und eine Karte auf Seite 10.

Am 18. Oktober sind der Bezirksamtmann Regierungsrat Boeder, Sekretär Brauckmann, Stationsbeamter Hollborn, Wegebauingenieur Häfner und fünf eingeborene Bootsjungen auf der nördlich von der Karolinen-Insel Ponape gelegenen kleinen Insel Jokoit (Dschokadsc.) von den Eingeborenen ermordet worden, die sich seitdem im Aufstande befinden. Diese Schreckensbotschaft ist erst nach den Weihnachtsfeiertagen, also mehr als zwei Monaten, nachdem das Unglück geschehen ist, in Deutschland eingetroffen. Unsere Südsee-Kolonien sind leider immer noch vom Verkehr so gut wie abgeschnitten. Es dauert wochenlang, bis eine Nachricht von dort die Heimat erreicht. Die Berichterstattung ist allein auf das von der Insel Jap nach Schanghai gehende Kabel angewiesen. Diese Insel, die der Sitz der Regierung über die Westkarolinen und die Palau-Inseln ist, liegt von Ponape etwa tausend Seemeilen entfernt.

Der Beweggrund der Eingeborenen war wahrscheinlich Unzufriedenheit mit Wege-

schaften haben unter sich und mit dem Regierungssitz nur einen sehr geringen Verkehr, der sich bei dem völligen Mangel an Wegen seither nur über See abspielte. Der Einfluss der Regierung auf die Eingeborenen war daher nur gering, zumal seit dem Verlust der Pinasse im Taifun von 1907, deren Ersatz bis heute noch nicht gelungen ist, kein geeignetes Fahrzeug ausser offenen Ruderbooten zur Verfügung stand.

Das unbewohnte Innere der Insel war wohl von einigen selten begangenen Pfaden durchquert, die aber seit dem Taifun durch den niedergebrochenen Wald versperrt und vielfach versumpft waren. Im Mai 1908 wurde mit dem Aufhieb eines Weges von der Europäeransiedlung, der „Kolonie“ nach der Südküste quer durch die Insel begonnen. Es wurden zum Teil mit heimischen Eingeborenen, zum Teil mit den von Neu-Guinea gesandten Polizeisoldaten im ganzen etwa 35 Kilometer Wege gebaut. Der eine verbindet unter Ueberbrückung einer 200 Meter



Karoliner beim Zimmern eines Bootes.

bauten. Die Nachricht traf am 30. November mit dem Dampfer „Germania“ in Rabaul ein. Der stellvertretende Gouverneur ging sofort mit 90 Polizeisoldaten, dem Sekretär und dem Polizeimeister nach Ponape und fand alle übrigen Europäer wohlbehalten. Am 13. Dezember trafen weitere 70 Soldaten ein, am 19. Dezember der Kreuzer „Cormoran“. Nach einem weiteren Telegramm ist inzwischen noch das Kriegsschiff „Planet“ (Vermessungsschiff) aus Neu-Guinea nach Ponape abgegangen und der Kreuzer „Emden“ aus Tsingtau. Die Zahl der Auführer beträgt 200–250. Sie haben Gewehre und andere Schusswaffen, angeblich 90 Stück, wieviel Munition, ist unbekannt. Bisher herrscht im übrigen Ponape völlige Ruhe.

Die Insel Ponape ist die wichtigste und grösste der Karolinengruppe. Sie hat 150 Kilometer Umfang und 20 Kilometer Durchmesser. Die Insel zählte einst über 15 000 Einwohner, doch ging diese Zahl nach dem Ausbruch der Blattern im Jahre 1850 auf ein Fünftel zurück. Die Eingeborenen von Ponape bewohnen, in fünf von einander unabhängigen Gemeinwesen getrennt, die Küsten der Insel. Diese verschiedenen Land-



Oben: Karoliner als Polizeisoldat.

Unten: Gruppe von Karolinern.



Der Weg nach Metalanim, die mutmassliche Ursache des Aufstands.

breiten Bucht die Kolonie mit der Insel Jokoits, dem Schauplatz der Unruhen, der andere führt 25 Kilometer lang von der Kolonie über einen 400 Meter hohen Gebirgskamm nach der volkreichen Landschaft Kiti.

Der Kanal zwischen Jokoits und der Hauptinsel wurde auf einer Strecke von rund 500 Meter verbreitert und vertieft, um auch tiefer gehenden Booten die kürzere Verbindung mit der Westküste zu öffnen. Ueber den in der Nähe der Kolonie mündenden Fluss wurde an Stelle des unsicheren, stets schadhafte Holzsteges eine zweiböge Brücke aus Stein und Beton gelegt.

Es ist keineswegs das erstemal, dass diese Insel Schauplatz blutigen Aufbruchs wird. Namentlich hatten die früheren Besitzer, die Spanier, hier einen schweren Stand. Im Jahre 1887, kurz nach der Flaggenhissung durch die Spanier, wurde in Jokoit eine Truppenabteilung durch die Eingeborenen niedergemacht. Leider, aber natürlicherweise hat auch die deutsche Methode zivilisatorischer Hebung vielfach Anstoss erregt und die Einsichtslosigkeit der Eingeborenen zum Widerstand gereizt.

Im Lande der Pharaonen. I. Bilder aus Kairo. — Von Chr. Pfrank. —

Kairo — elKahira, die Siegreiche, wie die Araber die Stadt nennen, vereinigt in

Mohammed Alis auf der Zitadelle, die Sultan Saladin um 1170 erbaute, wurde 1824 begonnen und ist die modernste der Moscheen. Zu ihren Füßen dehnt sich nach

gestirnt, in die Schleier der Wüste gehüllt, hinabzusinken scheint in das ewige Sandmeer, den einsamen Sphinx vergoldend mit ihren Strahlen.

Im Süden der Zitadelle liegen die sogenannten Mamelukengräber. Die wenigen erhaltenen Denkmäler unbekannter Erbauer geben noch heute einen Begriff von der ehemaligen Schönheit und Kunsivollendung. Besser erhalten sind die sogenannten Kalifengräber im Nordosten. Zahlreiche reichverzierte Gräber und Moscheen, von letzteren besonders die Kait Bey- und Sultan Barkuk-Moschee sind von höchstem Interesse für den Reisenden.

Für die gesamte mohammedanische Welt bildet die El Azhar-Moschee mit ihrer Universität den Mittelpunkt des geistigen Lebens des Islams, der aus allen Ländern dorthin seine Schüler sendet. Ihre Erbauung fällt in das Jahr 973 und ihrer jetzigen Bestimmung dient sie seit 988. Reich an Schätzen arabischer Kultur ist das arabische Museum mit anschließender Bibliothek. Weitaus das grösste Interesse aber verdient das ägyptische Museum, das in einem imposanten Bauwerk, nicht weit von der Nilbrücke, endlich eine bleibende und würdige Stätte gefunden hat. Die Sammlung übertrifft alle ähnlichen an Reichtum. Erwähnt seien nur die Holzstatue aus Sakara, der sogenannte Schech el Beled, die Königsmumien von Seti I., Ramses II., Sesostri und der wundervolle Goldschatz von Daschur. Jenseits der Nilbrücke führt eine bequeme Trambahn zu den drei grossen Pyramiden und dem Sphinx von Giseh.

Recht interessant ist das Leben am Nil, der von hunderten eigenartiger Segelfahrzeugen, den sogenannten Dahabien, die Oberägyptens Erzeugnisse zu Tal bringen, wimmelt. Durch Alt-Kairo mit seinen Ruinen eines römischen Kastells und der Kopten-Kirche Abu Serge gelangt man nach der Insel Rôda mit dem Nilmesser. 716 errichtet, ist er bis auf den heutigen Tag der Massstab für die Erhebung der Abgaben auf das vom Nil bewässerte Land. Den Mittelpunkt der Neustadt Kairos bildet der Esbekiye-Platz mit seinen herrlichen Gartenanlagen, um die sich das moderne Kairo und die Hotelpaläste gruppieren und hieran schliesst sich das Ismailiya-Viertel mit seinen zahlreichen Gärten und Palästen.

Interessant und lohnend ist ein öfterer Besuch der Kairener Basare. Was man indessen hier für teures Geld ersteht, ist vielfach europäischer Herkunft und bequemer und billiger, jedenfalls aber mit weniger Geschrei in der Heimat erhältlich. An Lärm und Buntheit des Strassenlebens übertrifft Kairo überhaupt jede Stadt der Welt. Nur allmählich gewöhnen sich Auge und Ohr an das Chaos und das babylonische Sprachengewirr. Unaufhaltsam drängt und schiebt sich, wie in einem Karnevalstreiben, eine bunte Menge schreiend, lärmend, gestikulierend, seltsam anmutend angesichts der majestätischen Bauwerke, zu deren Füßen Völker entstanden und vergingen.

Die Kalifengräber in Kairo.

Norden und Süden das Häusermeer der Stadt aus, westlich begrenzt vom Nil, hinter welchem,



Die Mamelukengräber in Kairo.

am Rande der Wüste, die Silhouetten der Pyramiden auftauchen. Ganz wundervolle Lichtreflexe entzücken das Auge, wenn das Tages-

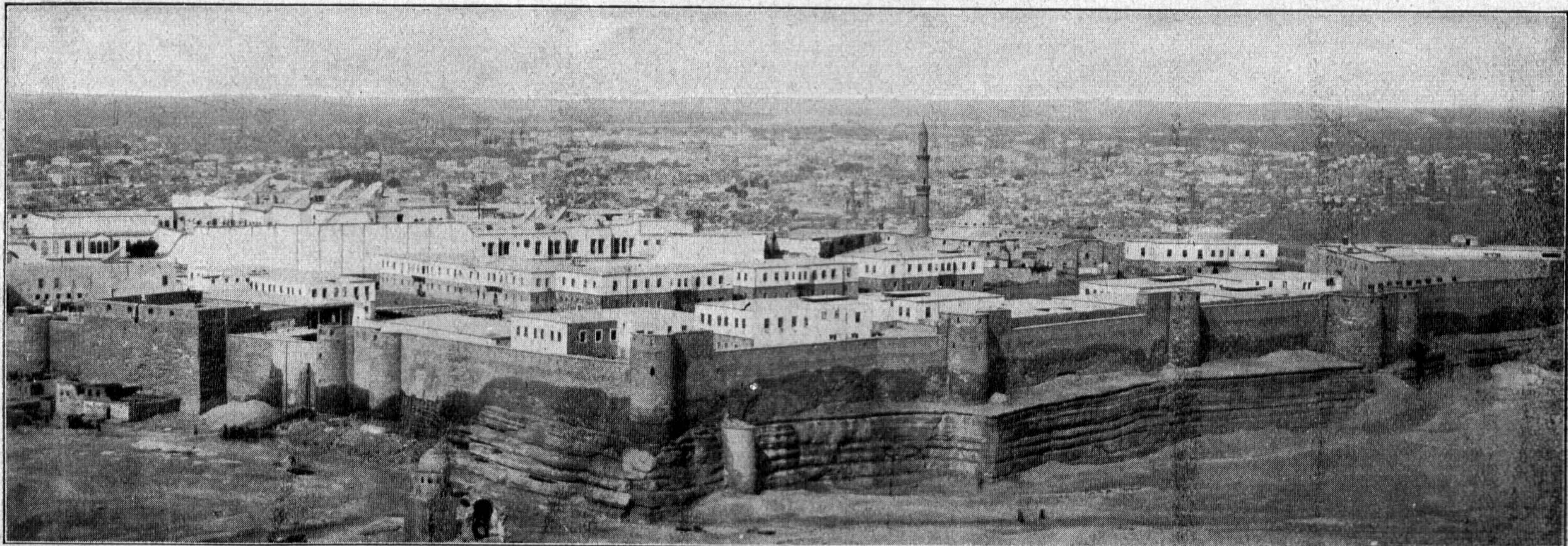
glücklicher Weise Morgenland und Abendland, Altertum und Neuzeit und bildet einen würdigen Abschluss der Orientreise unsrer Kronprinzessin.

Die ältesten Kulturdenkmäler der Menschheit, die Pyramiden von Giseh, grüssen herüber zu den modernsten Hotelpalästen, wo eine internationale Gesellschaft aus allen Weltteilen alljährlich die Wintermonate zuzubringen pflegt. Neben dem Fellachen, dem ägyptischen Bauern, der fast unberührt von jeder Kultur, genau wie seine Vorfahren vor Tausenden von Jahren heute noch vom Nil seine Aecker befruchten lässt und mit den gleichen primitiven Gerätschaften bearbeitet, entfalten Europa und Amerika ihren höchsten Luxus der Neuzeit. Kairos Geschichte, die bis 640 nach Christus zurückreicht, ist mit Blut geschrieben. Damals gründete ein Feldherr des Kalifen Omar an der Stelle des jetzigen Masr el atika eine Militärkolonie, und die Nachfolger dehnten die Stadt bis zu dem Fusse des Mokattamgebirges aus. Zahllose Moscheen erzählen die Geschichte der verschiedenen Geschlechter, die im Laufe der Jahrhunderte über die Stadt herrschten.

Das älteste Denkmal dieser Art ist die Ibn Tulun-Moschee, um 879 nach Christus errichtet. Die imposanteste Moschee dagegen ist die Hasan-Moschee, wohl das bedeutendste Denkmal arabischer Baukunst Kairos. Zwanzig Meter hoch ist das Eingangstor und das Kuppelgewölbe mit dem Grabmal des Erbauers erreicht eine Höhe von 56 Metern.

Das imposante Minarett in der Südecke ist mit 86 Metern das höchste aller vorhandenen Minaretts Kairos.

Kairos Wahrzeichen, die Alabaster-Moschee



Blick auf Kairo.

Des deutschen Kronprinzen Reise nach Ostasien.

Bilder aus Ceylon. Von Dr. Oscar Bongard. Colombo, 5. Dezember 1910.



Buddha-
priester
aus Ceylon.

an europäische Muster. Ein Blick in jeden Juwelierladen hier gibt Aufschluss hierüber. Im übrigen stammt ein grosser Teil der Edelsteine, die in Schmucksachen hier umgesetzt werden, nicht von Ceylon, sondern wird aus Europa, zum grössten Teil aus den Edelsteinschleifereien in Oberstein und Idar bezogen.

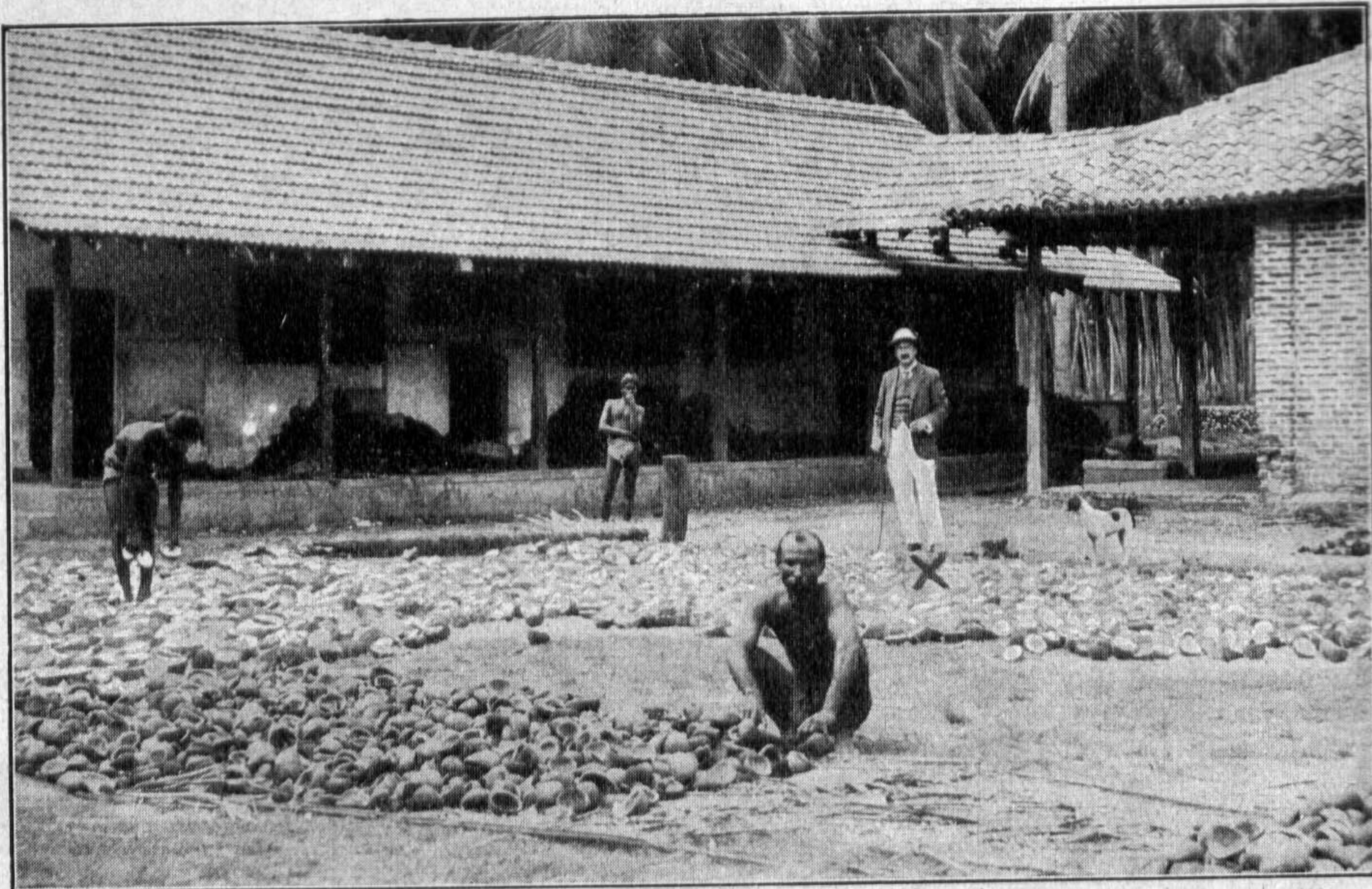
Wie fast alle tropischen Kolonien ist Ceylon hauptsächlich auf die Ausfuhr seiner Landesprodukte angewiesen. Uebereinstimmend wurde mir nicht allein von Engländern, sondern auch von Angehörigen der verschiedensten anderer Nationen, die als Pflanzler und Kaufleute auf der Insel ansässig sind, versichert, dass die englischen Behörden alles tun, um diese Ausfuhr zu unterstützen und zu fördern. Dem Zusammengehen der Behörden mit Pflanzern und Kaufleuten soll die günstige wirtschaftliche Entwicklung der Insel zu danken sein. Bei ungünstigen Konjunkturschwankungen — um nur ein Beispiel zu geben — pocht der Finanz- und Zolldirektor nicht auf den starren Buchstaben des Gesetzes

und sucht lediglich das fiskalische Interesse wahrzunehmen, sondern ersetzt sich schleunigst mit den betroffenen Kreisen in Verbindung, um einen Ausweg zu finden.

Wer sich nur ein wenig von Colombo entfernt, um etwas im Innern kennen zu lernen, der staunt, was für ein grossartiges Strassennetz die Insel durchzieht und sie in einer Länge von rund 7000 Kilometer systematisch überall da erschliesst, wo schiffbare Flüsse und Kanäle nicht zur Verfügung stehen. Wo von den am meisten interessierten Pflanzungen Verbindungsstrassen gebaut werden, steuert die Regierung einen Betrag zur Erhaltung derselben bei. Obwohl die Ueberschwemmungen der Regenzeit alljährlich gewaltige Zerstörungen hervorrufen, sind die Strassen in einer so tadellosen Verfassung, dass die ganze Insel kreuz und quer

genau wie in Deutschland von Automobilen im raschesten Tempo befahren werden kann.

Es ist ein herrlicher Genuss auf den platten Strassen, bald an Reisfeldern vorüber, meist aber durch Kokospalmen-, Kautschuk-, Tee- und Kakaopflanzungen, vielfach auch durch Urwald und an schwindelnden Abgründen vorbei mit dem Kraftwagen durch die Insel zu fahren. Die Durchquerung Ceylons mit dem Automobil gab mir ein Bild von der Dichtigkeit der Bevölkerung und der allgemeinen Kulturstufe der Eingeborenen, wie ich es sonst nicht hätte erlangen können. Ununterbrochen begegnet man den von einem auch zwei Ochsen gezogenen leichten Eingeborenenwagen, die mit einem Dach von Flechtwerk zum Sonnenschutz versehen sind, und die Landesprodukte nach der Küste, bezw. der nächsten Eisenbahnstation



Trocknen der Kopra auf Hagenbecks (X) Plantage in Karrukuwa.

schaffen oder europäische Waren nach den Dörfern bringen.

Die Bevölkerung ist von 750 000 Einwohnern im Jahre 1823 jetzt auf rund 4 Millionen Seelen angewachsen bei einem Flächeninhalt der Insel von 65 993 Quadratkilometer. Das macht 60,6 Einwohner auf den Quadratkilometer, während beispielsweise unsere deutschen Kolonien im Durchschnitt nur eine Bevölkerung von fünf Köpfen auf den Quadratkilometer aufweisen.

Bis zum letzten Jahre waren ungeteilt 350 000 Hektar mit Kokospalmen und ebensoviel Land mit Reis angebaut. Letzterer ist ausschliesslich Eingeborenenkultur, die Kokospflanzungen sind es zum grossen Teil. Reis



Das Kronprinzenpaar beim Besuch alter Tempel.



Das Kronprinzenpaar besucht den Buddhatemple in Kandy.

wird weniger erzeugt als verbraucht, so dass noch von Indien eingeführt werden muss. Die Ausfuhr an Produkten der Kokospalme umfasst die Hälfte des ganzen Ausfuhrfrachtverkehrs, ist also für die Bevölkerung ebenso wichtig wie für die Schifffahrt. Im Jahre 1908 wurden insgesamt an Gütern 434 280 Tonnen verschifft und hiervon waren 214 720 Tonnen Produkte der Kokospalme. Als Abnehmer für Kopra, das ist der getrocknete Kern der Kokosnuss, steht Deutschland an erster Stelle; als Abnehmer von Kokosnussöl an dritter. Eine deutsche Firma, Freudenberg & Co., betreibt die grösste Oelmühle auf Ceylon. Auch deutsches Kapital wendet sich der Kultur der Kokospalme zu und mit Freude lernte ich in den Pflanzungen von J. Hagenbeck auf Alawwa und Karrukuwa wahre Musteranlagen kennen.

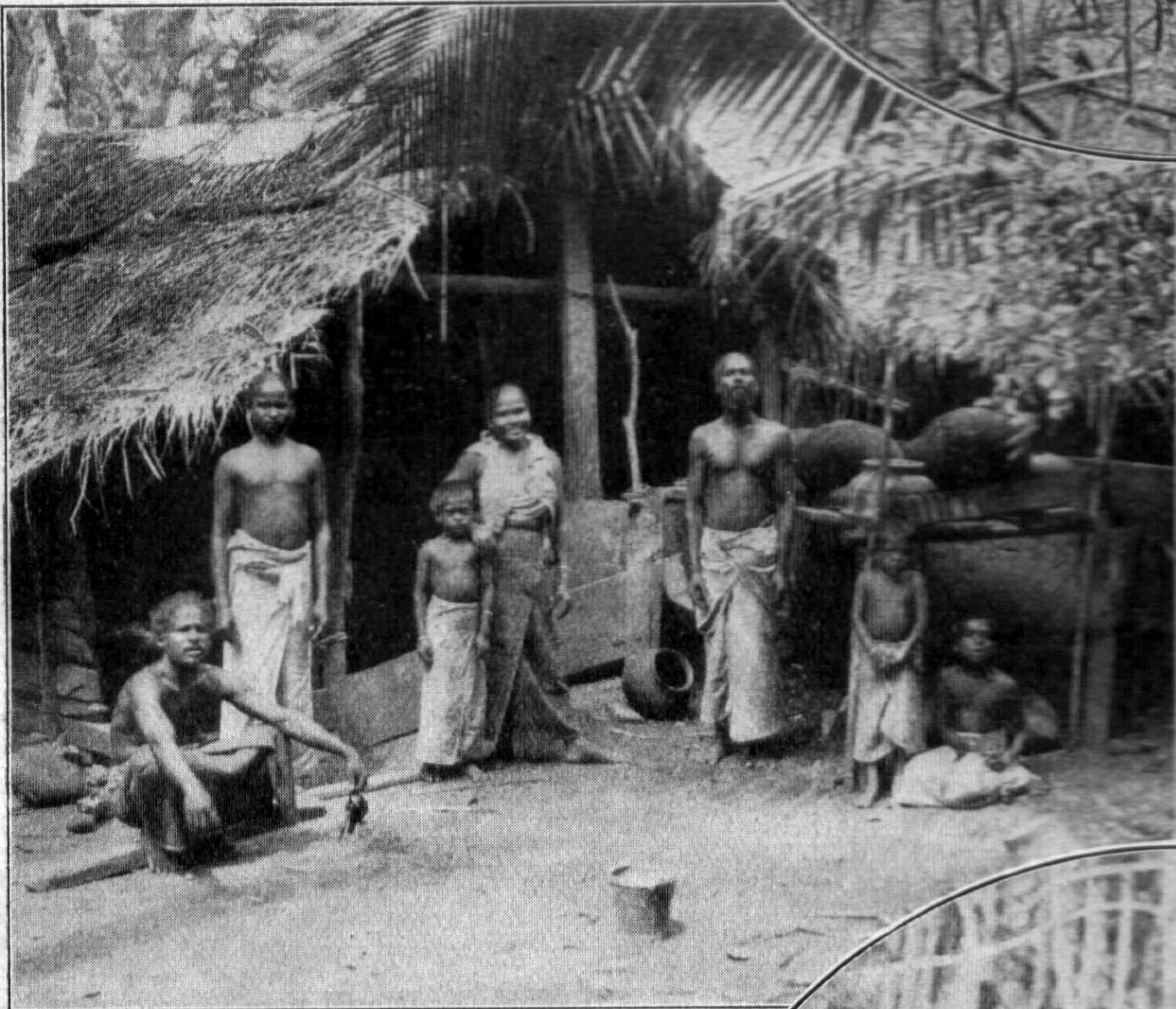
Augenblicklich steht Ceylon im Zeichen des Kautschuks. Der Taumel, der den ganzen Osten im vorigen Sommer ergriffen hatte, als die Kautschukpreise für das englische Pfund die Höhe von 12 Schilling erreichten; hat auch hier nachgewirkt, aber er hat wenig Schaden gebracht, da nur vereinzelte faule Gründungen vorgekommen sind, bei denen der untaugliche Boden zur Katastrophe führen kann. Allgemein ist *Hevea brasiliensis* angepflanzt, sie gedeiht hier so vorzüglich, dass die Produktionskosten sich für das

Während der Tee vorwiegend nach England geht, mit dessen Geld die Teeplantagen auch finanziert sind, steht als Abnehmer für Zimmt Deutschland an der Spitze. Kakao wiederum geht zum grössten Teil nach England.

Als wichtiges Ausfuhrprodukt ist noch Ceylon-Graphit anzuführen, der von keinem andern übertroffen werden soll. Die Minenindustrie liegt fast ausschliesslich in den Händen von Eingeborenen.

Der gute Stand der Plantagen ist, wie schon oben erwähnt, den ausgezeichneten Vorarbeiten des Botanischen Gartens zum grossen Teil auf die Zuführung von Kunstdünger zurückzuführen, der auf der Insel aus den Rohstoffen gefertigt wird, die im Werte von rund 3 Mill. Mk. jährlich aus Deutschland bezogen werden. Auch hier ist die für uns erfreuliche Tatsache zu erwähnen, dass der erste Anstoss zur Kunstdüngung von deutscher Seite ausging. Philipp Freudenberg setzte als erster die noch in der Luft schwebende Idee in die Tat um und gründete eine Kunstdüngerfabrik; seinem Beispiel folgten dann später andere.

Von kleinen Anfängen ausgehend, hat sich das Haus Freudenberg durch die Initiative seines Chefs Philipp Freudenberg zu der ersten Firma am Platz entwickelt. Philipp Freudenberg als Konsul und sein Sohn Reinhard als Vizekonsul



Tamulen-Familie.

englische Pfund Kautschuk auf nur 80 Pfennig bis 1 Mark stellen, während der Preis augenblicklich 6 Schilling beträgt. Der Marktpreis darf ruhig noch ganz bedeutend heruntergehen, es wird dennoch eine Verzinsung von mehreren hundert Prozent bleiben. Die Erfolge sind, wie hier allgemein anerkannt wird, der unermüdlichen Tätigkeit des Botanischen Gartens in Paradeniya bei Kandy zu verdanken, welcher seit Jahren die Versuche mit der Einführung von *Hevea* durchgeführt und die erfolgreichsten Zapfmethoden zur Gewinnung der Kautschukmilch aus der Rinde erprobt hat.

Die auf Ceylon gesammelten Erfahrungen sind sehr lehrreich für die deutschen Kolonien. Es ist daher erfreulich, dass Pflanzer aus unsern Schutzgebieten die Verhältnisse hier an Ort und Stelle studieren. Bei meiner Besichtigung der Plantagen traf ich mit zwei Kameruner Pflanzungsinteressenten und einem Herrn aus Neu-Guinea zusammen, die sich zu Studienzwecken hier aufhielten.

Die ältesten Pflanzungsanlagen bestanden aus Kaffee. Als aber eine Pflanzenkrankheit (*Hermileia vastatrix*) die Bäume dahintriefte, ging man kurz entschlossen zum Anbau von Tee über, mit dem heute gegen 160 000 Hektar bestanden sind.

Der Ceylon-Tee ist von bekannter Güte. Hundertfünfundsiebzig Millionen Pfund (englisch) wurden im Jahre 1908 ausgeführt.



Singhalesen als Goldschmiede.

vertreten zugleich die deutschen Interessen auf Ceylon.

Auch J. Hagenbeck, ein Bruder des bekannten Hamburger Tierhändlers, der zum erstenmal 1886 nach Ceylon kam, um für seinen Bruder wilde Elefanten, Büffel und Lippenbären einzufangen, hat klein angefangen und ist heute ein bedeutender Exporteur und Provianthändler, dem gleichzeitig zwei grosse Kokospalmen-Plantagen gehören, während er an umfangreichen Kautschuk- und Kakao-Pflanzungen in starkem Masse beteiligt ist.

So hat der deutsche Kronprinz gleich am Beginn seiner Reise Gelegenheit gehabt, die wichtigsten Tropenkulturen kennen zu lernen, von denen auch die Entwicklung unserer Kolonien abhängt, er hat die britischen kolonialen Verwaltungsmethoden in der Anwendung sehen können, und es war ihm möglich zu erfahren, welchen Anteil der deutsche Handel an Ein- und Ausfuhr infolge der Tüchtigkeit der deutschen Industrie und der deutschen Kaufmannschaft hat*). Es muss

ihn mit Stolz erfüllt haben, als er hörte, welcher Wertschätzung und welchen Ansehens sich der deutsche Kaufmann und der deutsche Pflanzer hier draussen erfreut.

*) Die direkte Einfuhr von Deutschland betrug 1909: 3 300 000 Rupie, da aber viele Waren über London gehen, dürften 7 Millionen Mark nicht zu hoch gegriffen sein.

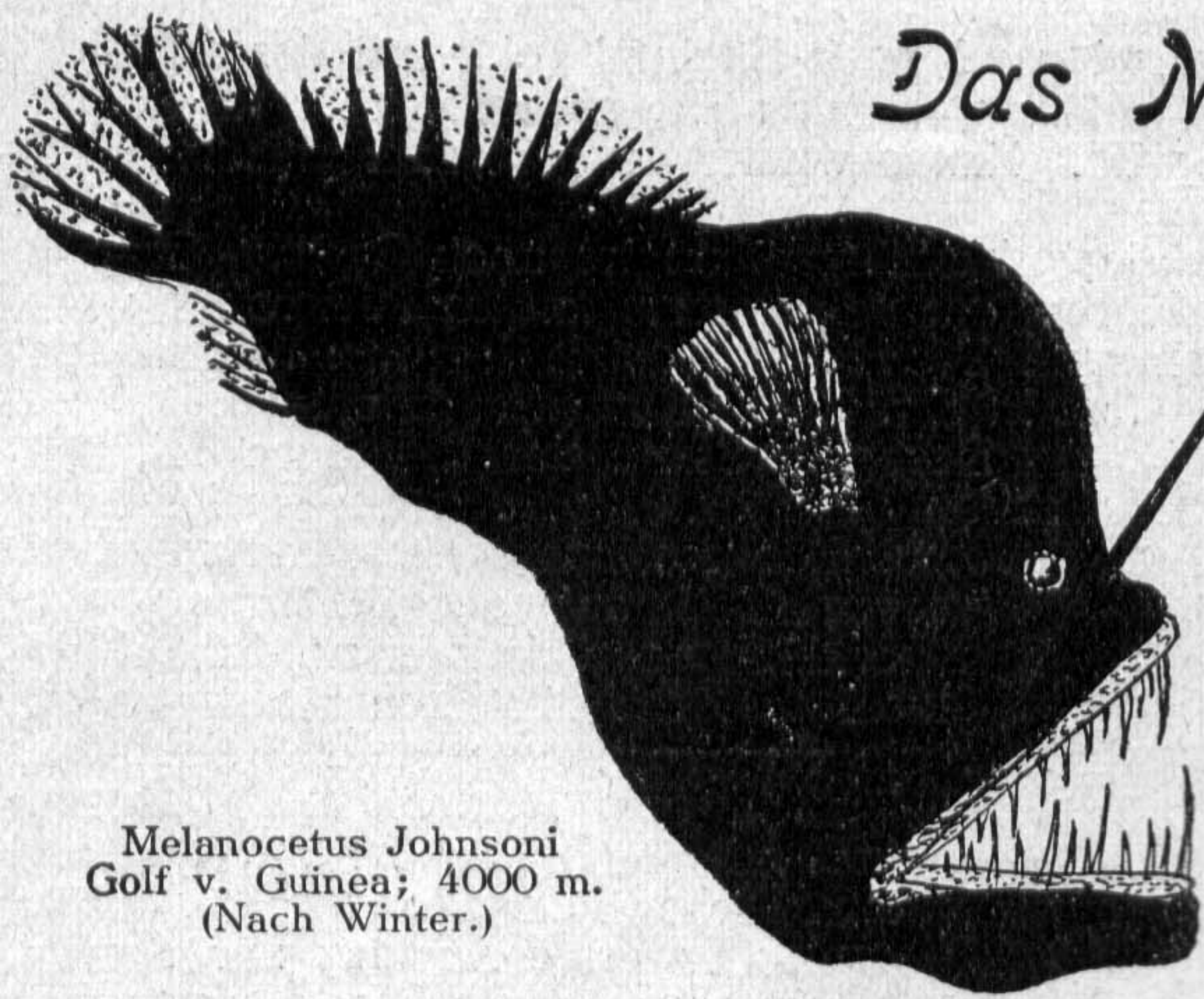


Oben: Elefant bei Rodungsarbeiten.

Unten: Eingeborener beim Kautschukzapfen.

Das Meer und seine Bewohner. II. Die Wunder der Tiefsee.

Von Dr. Friedrich Herpelmann.



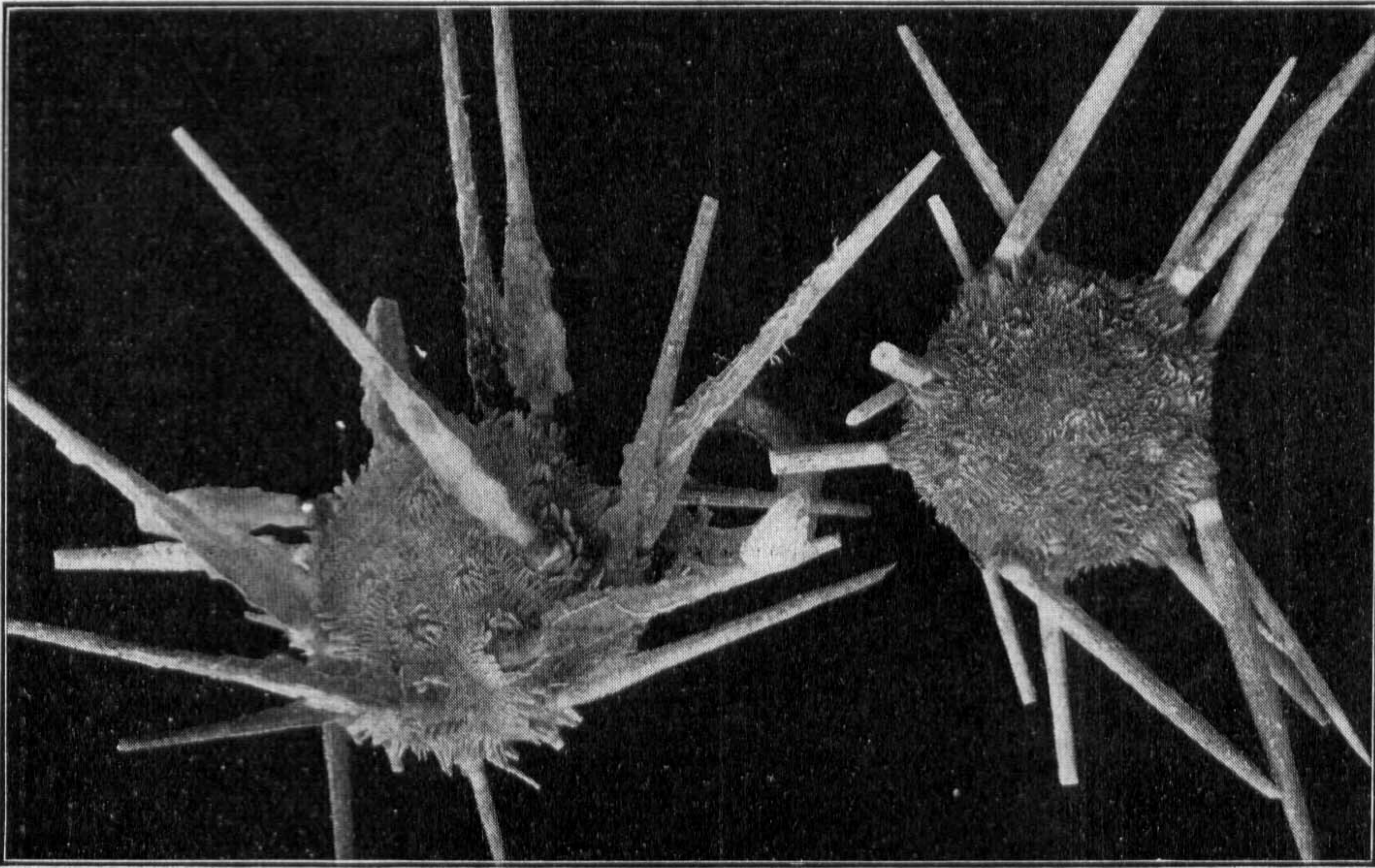
Melanocetus Johnsoni
Golf v. Guinea; 4000 m.
(Nach Winter.)

Erst seit der Mitte des verfloßenen Jahrhunderts haben wir Kenntnis von dem überaus reichen Leben erhalten, das in den grossen Tiefen des Weltmeeres anzutreffen ist. Vor allem die Arbeiten an den damals zum ersten Male auf den Boden der Tiefsee versenkten transatlantischen Kabeln waren es, durch welche die Aufmerksamkeit der Forscher auf jene in unvermuteter Formenfülle zutage tretenden Organismen der grossen Tiefen gelenkt wurde, denn bis dahin hatte man so ziemlich allgemein angenommen, dass unterhalb einer Tiefe von etwa 550 Meter keine lebenden Tiere mehr vorkämen. Unterhalb einer Tiefe von 400 Meter hört überhaupt jedes Pflanzenleben auf, denn dort ist das durch das Wasser herabdringende Tageslicht bereits so schwach, dass es nicht mehr ausreicht, um die zum Leben der Pflanzen nötige Energie zu liefern. Hier von 400 Meter an pflegt man nun die eigentliche Tiefsee zu rechnen, in die überhaupt kein Lichtstrahl mehr dringt, in der ewige Finsternis waltet.

Gewaltige Tiefen sind es, die wir im Laufe der letzten Jahrzehnte kennen gelernt haben; zwar liegt der Boden der grossen Weltmeere im allgemeinen 2000 bis 3000 Meter unter der Oberfläche, doch gibt es an einzelnen Stellen viel bedeutendere Senkungen, wie man sich den Meeresboden denn überhaupt keineswegs als eine grosse Ebene mit muldenförmig aufge-

bogenen Rändern vorstellen darf. Der Boden der Ozeane gleicht vielmehr einem äusserst hügeligen und bergigen Gelände, in dem es neben steilen Erhebungen sehr tiefe Rinnen und Spalten gibt. Die grösste bis jetzt bekannte Tiefe findet sich in der Nähe der zu den Marianen gehörenden Insel Guam im Stillen Ozean; man lotete dort auf 9644 Meter, das ist eine Senkung der festen Erdrinde unter das Meeresniveau, welche die höchste Erhebung, den Gipfel des Mount Everest mit seinen 8840 Meter um 800 Meter übertrifft.

In der gewaltigen Wassermasse, die sich zwischen der Meeresoberfläche und dem Meeresboden ausdehnt, lebt nun eine reichhaltigste Tierwelt, die sich naturgemäss in den obersten Schichten, wo noch viel Licht und demgemäss Pflanzenwuchs anzutreffen ist, durch Arten- und Individuenzahl auszeichnet, dagegen in den Tiefen unter 400 Meter sehr zurückgeht, um erst wieder am Boden der Tiefsee in erstaunlichem Formenreichtum dem überraschten Auge des Forschers entgegenzutreten.



Stereocidaris indica Döderl. Seeigel mit langen Stacheln aus dem Indischen Ozean; 1134 m.

Damals, als man bei der Einführung einer telegraphischen Verbindung zwischen Europa und Amerika, dann aber auch zwischen allen möglichen anderen Ländern, gelegentlich gezwungen war, die in die grossen Meerestiefen gelegten Kabel wieder aufzufischen, weil irgendwelche Beschädigungen daran vorgekommen waren, zog dies das Interesse der Zoologen der ganzen Welt auf sich, denn man fand die Kabel, welche teilweise erst wenige Jahre auf dem Meeresboden gelegen hatten, reich besiedelt mit den verschiedensten, bis dahin meist unbekannten Tierarten. England griff die Wichtigkeit dieser Erscheinung für die Wissenschaft bald auf und rüstete eine Korvette, „Challenger“, eigens zu dem Zwecke aus, die Tiefen der gesamten Ozeane zu erforschen. Von 1872 bis 1876 war dieses Schiff unterwegs und brachte geradezu glänzende für immer grundlegende Resultate mit, die in 38 voluminösen Quartbänden, bearbeitet von Forschern aller Länder, niedergelegt sind. Seit jener Zeit brach eine neue Epoche für die Ozeanographie und die Zoologie an.

Auch Deutschland rüstete eine solche Tiefsee-Expedition aus, welche in den Jahren 1898/99 ihre Forschungsreise unternahm. Unter der Leitung des Leipziger Forschers, des Professors Dr. Carl Chun, untersuchte ein Stab von Gelehrten an Bord des Dampfers „Valdivia“ die Tiefen des Meeres auf folgender Fahrt: Von Hamburg nach den Färöer, Kanarischen Inseln, Kap Verdischen Inseln, Kamerun, Kongomündung, Gr. Fischbai, Kapstadt, Port Elizabeth, Bouvet-Insel, Kerguelen, Sumatra, Nikobaren, Ceylon, Chagos-Inseln, Seychellen, Daressalam, Kap Guardafui, wo die Arbeiten an Bord beendet wurden, sodass die „Valdivia“ durch das Mittelmeer zurückkehren konnte. Der südlichste Punkt wurde von der Expedition in unmittelbarer Nähe des

als Enderby-Land vorspringenden Teiles des Südkontinents erreicht, wobei das für die Verhältnisse der Antarktis keineswegs eingerichtete Schiff beinahe vom Packeis eingeschlossen worden wäre. An jenem südlichsten Punkte wurde eine Tiefe von 4647 Meter gelotet, und nicht weit entfernt davon aus einer gleichen Tiefe ein fünf Zentner schwerer Sandsteinblock, der mit deutlich eingerissenen Gletscherschliffen bedeckt war, heraufgeholt.

Um aus solchen Tiefen mit Sicherheit Grundproben und etwaige Bewohner des Meeresbodens ans Tageslicht zu befördern, bedarf man einer zweckentsprechenden komplizierten Ausrüstung. Den Hauptbestandteil derselben bilden natürlich die Netze, in denen sich die Organismen fangen sollen. Am wichtigsten ist von den Grundnetzen die grosse „Dredsch“ oder das „Trawl“, dessen sich nach hinten allmählich verjüngender Netzbeutel eine Länge von etwa zehn Meter aufweist und vorn durch ein eisernes Gestell so befestigt ist, dass er ständig geöffnet über den Meeresboden ge-

zogen werden kann. Figur 3*) zeigt ein solches Trawl, wie es eben an Bord der „Valdivia“ gebracht werden soll; den Netzbeutel hat man bereits durch einen besonderen Flaschenzug gefasst, um ihn an Deck nehmen zu können. Rechts und links hängen von dem Bügel des Trawl Leinen hinab mit Tauquasten, die dazu dienen, mancherlei Organismen, die vielleicht dem Netze entgehen, in ihren Fäden zu fangen. Vor allem Krebse und Stachelhäuter sind es, die dort mit ihren stacheligen Fortsätzen hängen bleiben.

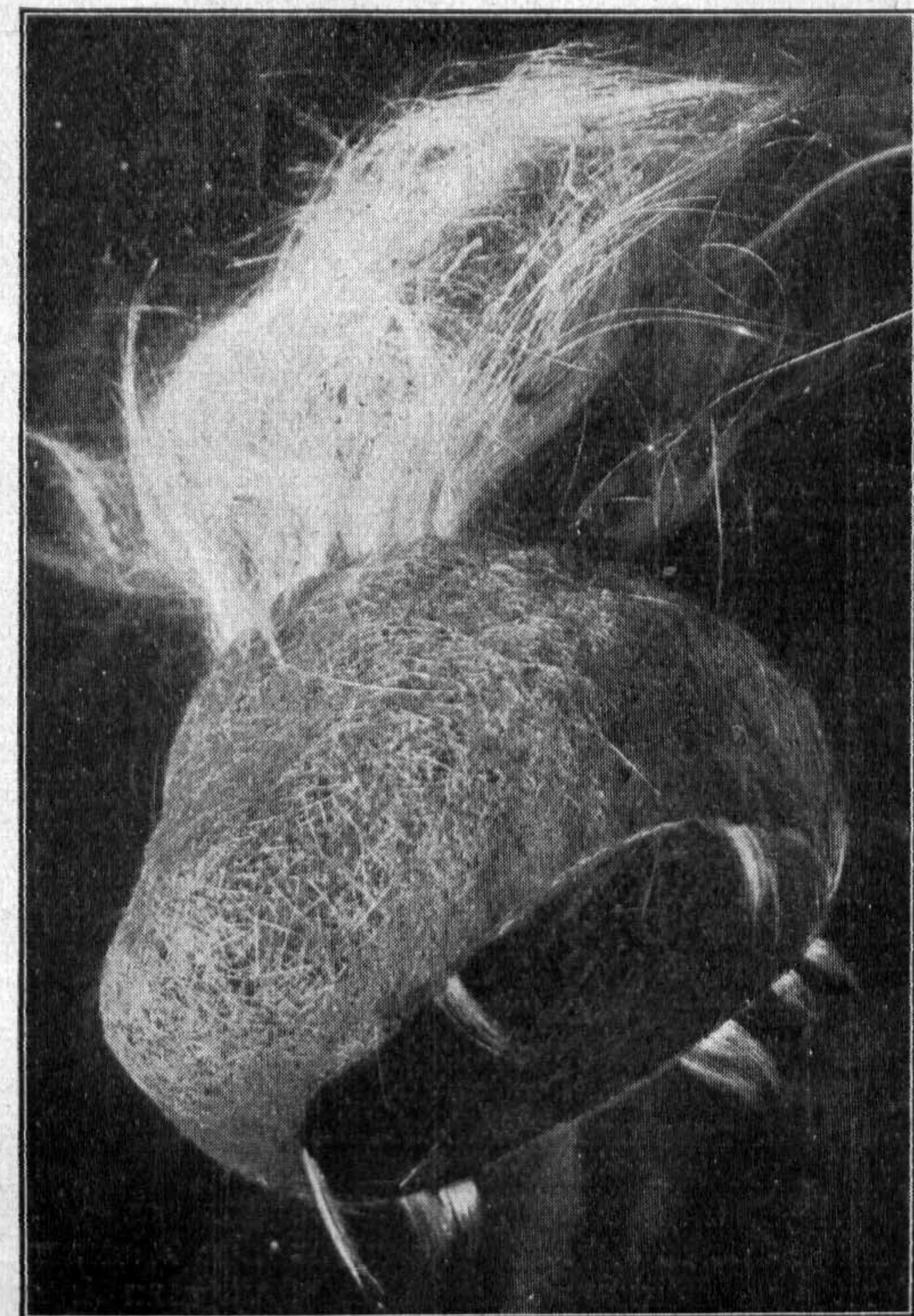
Neben solchen Grundnetzen verwendet man dann auch noch andere Netzformen, die Organismen fangen sollen, welche in Tiefen zwischen Grund und Oberfläche schweben, sogenannte Vertikal- und Schliessnetze. Die „Valdivia“ benutzte zu ihren Dredschzügen ein Stahlkabel von 10000 Meter Länge, dessen erste 6000 Meter

einen Durchmesser von 10 mm, der Rest dagegen einen solchen von 12 mm besaßen.

*) Diese, wie alle übrigen photographischen Abbildungen sind Originalaufnahmen von der Deutschen Tiefsee-Expedition und teilweise dem Werke Chun's „Aus den Tiefen des Weltmeeres“ (Verlag von Gust. Fischer in Jena) entnommen.



Grundnetz (Trawl).



Pheronema raphanus F. E. Schulze, ein Glasschwamm mit feinen Kieselnadeln aus dem Meer in der Nähe der Nikobaren; 805 m.

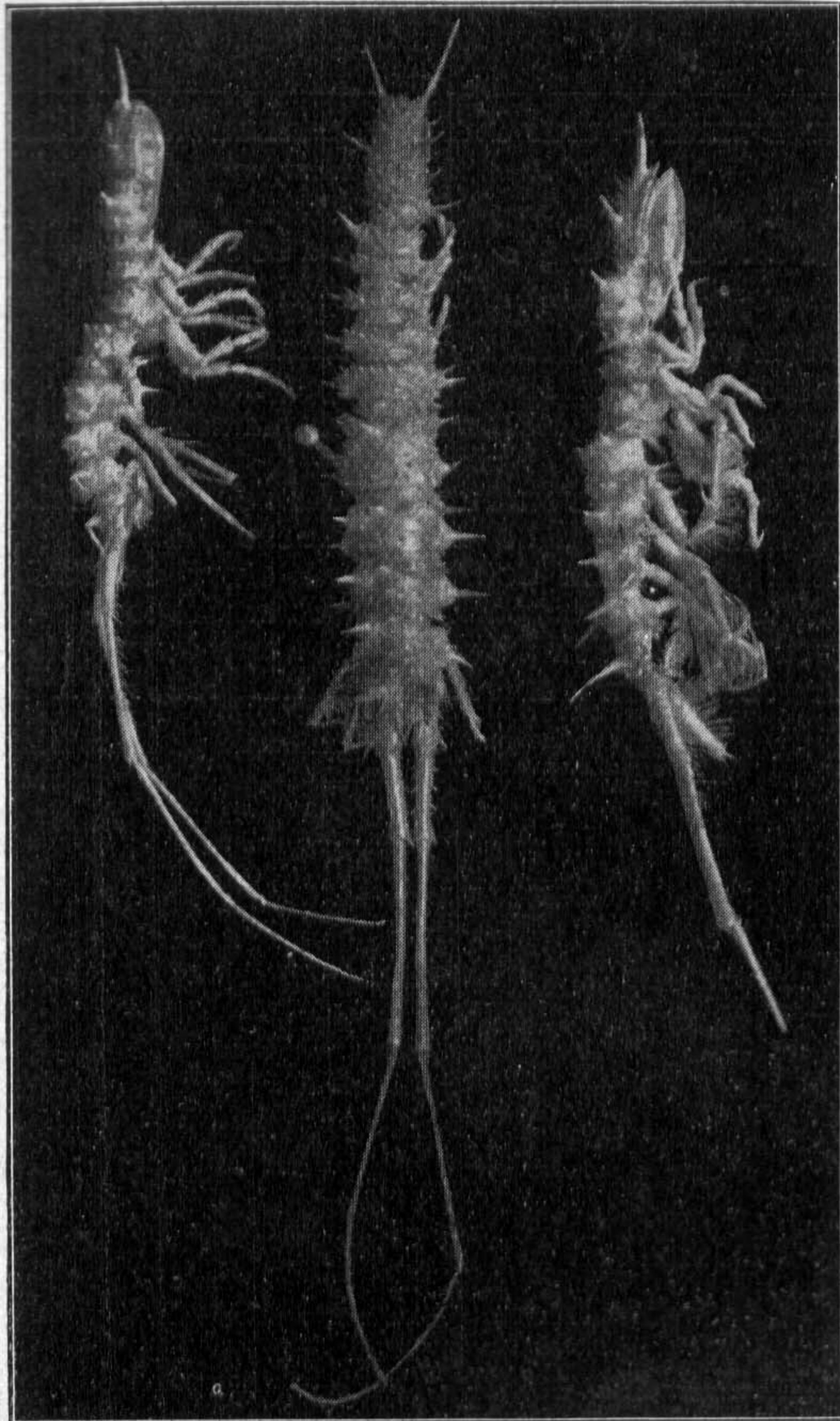


Homolochunia n. gen. Dofl. Im Leben dunkelrosa gefärbte Krabbe, die normalerweise an dem letzten Schreitfusspaar statt an dem ersten Scheren trägt. Von der ostafrikanischen Küste; 977 m.

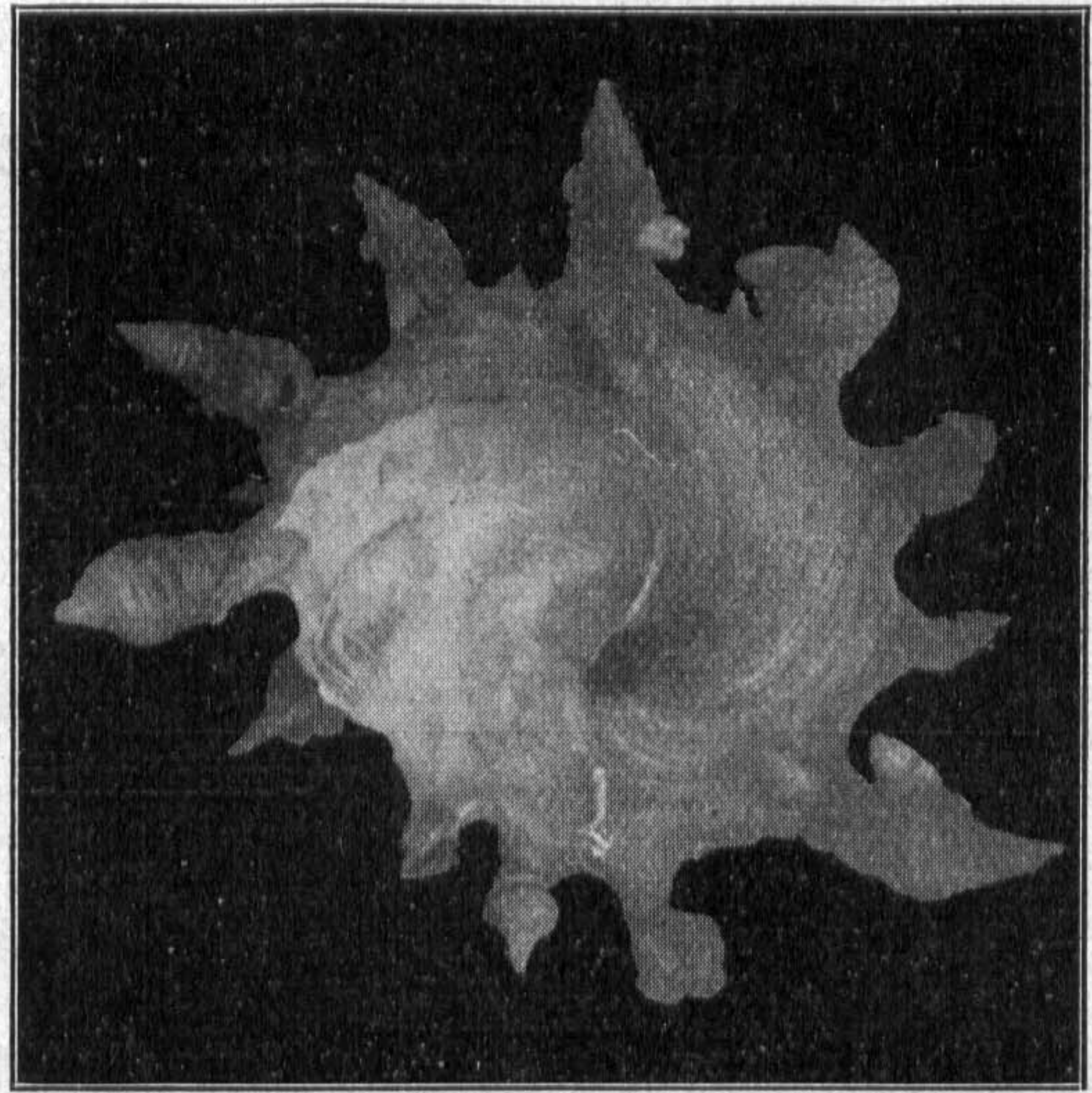
Das ganze Kabel war auf eine grosse Stahlrolle aufgewunden und lief, ehe es mit dem daran befestigten Trawl in die Tiefe sank, über verschiedene Apparate, vor allem über einen „Dynamometer“, der ständig den Zug am Kabel angab, und über die sogenannten „Akkumulatoren“, einer aus starken Spiralfedern und Kautschukriemen zusammengesetzten Einrichtung, welche die durch das Schlingern und Stampfen des Schiffes verursachten plötzlichen Zerrungen des Kabels verminderten. — Für die Bewegung der kleineren Netze genügten natürlich bedeutend leichtere Kabel.

Ein Dredschzug verläuft nun etwa folgendermassen: Zuerst wird an einer geeignet erscheinenden Stelle mit dem Tiefseelot (28 kg Gewicht) unter Zuhilfenahme einer Lotmaschine, einem äusserst komplizierten Apparat, die vorhandene Tiefe gemessen, wobei zugleich eine Grundprobe, die Temperatur des Meeresswassers in verschiedenen Tiefen und Wasserproben heraufgeholt werden. Danach wird das Trawl an dem grossen Kabel in die Tiefe gelassen, wobei der Netzbeutel mit zwei je 25 kg wiegenden eisernen Oliven beschwert wird, um ihn schneller sinken zu lassen. Selbstverständlich muss das Schiff während dieser ganzen Manipulationen an seinem Ort ruhig halten, was bei bewegter See oder starken Meeresströmungen eine nicht gerade leichte Aufgabe für die Navigation ist. Es wird nun zunächst soviel Drahtseil aus-

gelassen, als die vorhergehende Lotung anzeigte, dann fährt der Dampfer langsam an, wobei noch etwa ein Drittel der bisherigen Kabellänge zugefügt wird. Um 6700 m Kabel bei einer geloteten Tiefe von 5000 m auszugeben, brauchte man auf der Valdivia 5 Stunden. Das Netz wird dann ganz langsam und vorsichtig eine Stunde lang über den Grund gezogen und darauf aus der angegebenen Tiefe in $4\frac{1}{2}$ Stunden aufgewunden, so dass der ganze Dredschzug $10\frac{1}{2}$ Stunden dauert, einschliesslich der vorhergehenden



Antarcticurus oryx Zur Strassen, höchst merkwürdig umgestaltete Asselkrebse aus der Nähe der Bouvet-Insel; 450 m

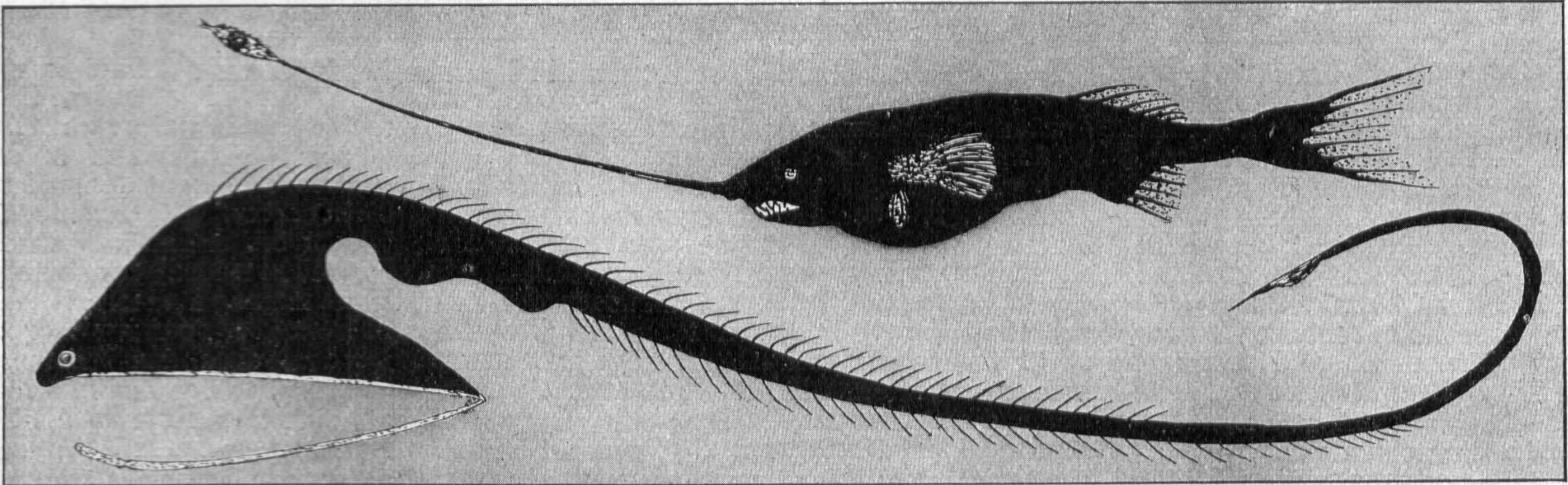


Xenophora (von der Unterseite), eine Schnecke, welche leere Gehäuse anderer Schnecken in regelmässiger Anordnung an ihrer Schale befestigt. Aus dem Südnias-Kanal; 614 m.

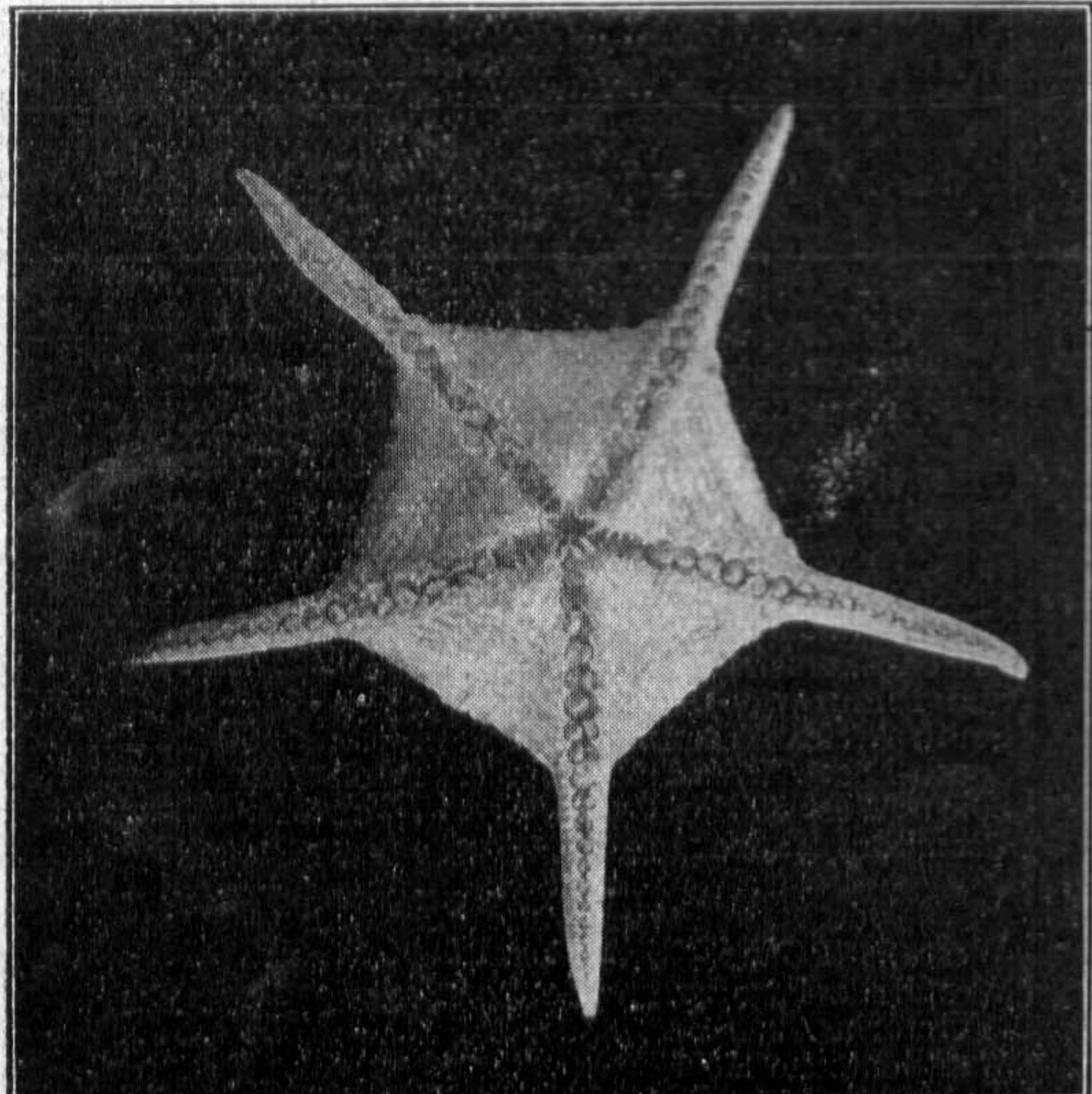
treter der einzelnen Tiergruppen an die berühmtesten Forscher aller Nationalitäten verteilt. Erst nach langen Jahren können dann die Resultate der Expedition in Form der Ergebnisse der einzelnen Spezialuntersuchungen veröffentlicht werden. Obwohl heute mehr als elf Jahre seit der Rückkehr der Valdivia verflossen sind, liegen doch noch nicht alle Berichte über die Ausbeute vor.

Werfen wir nun noch einen kurzen Blick auf die Tierformen, welche uns aus der Tiefsee bekannt geworden sind, von denen die nebenstehenden Abbildungen einige wenige Beispiele geben sollen, so zeigt es sich zunächst, dass wir es da meist mit äusserst bizarren Gestalten zu tun haben, denen wir aus dem Kreise der allein bekannten oberflächlichen Meerestiere nichts Ähnliches gegenüberstellen können. Es sind eben die ganz eigenartigen Verhältnisse der Tiefsee, welche solche vielfach grotesken Formen gezeitigt haben. Natürlich kommen neben solchen auch viele, vielleicht sogar in grösserer Zahl vor, die wenig oder gar nicht von den uns bekannten Bildern abweichen, wie denn auch jene abenteuerlichen Gestalten

mehr durch ihre merkwürdige Linienführung auffallen, als dass sie etwas ganz Neues, nicht mit dem früher Bekannten zu vereinigendes darstellen. Das Gesetz von der Einheit in der Natur hat eben auch hier, in den scheinbar unergründlichen Tiefen des Meeres seine Geltung.



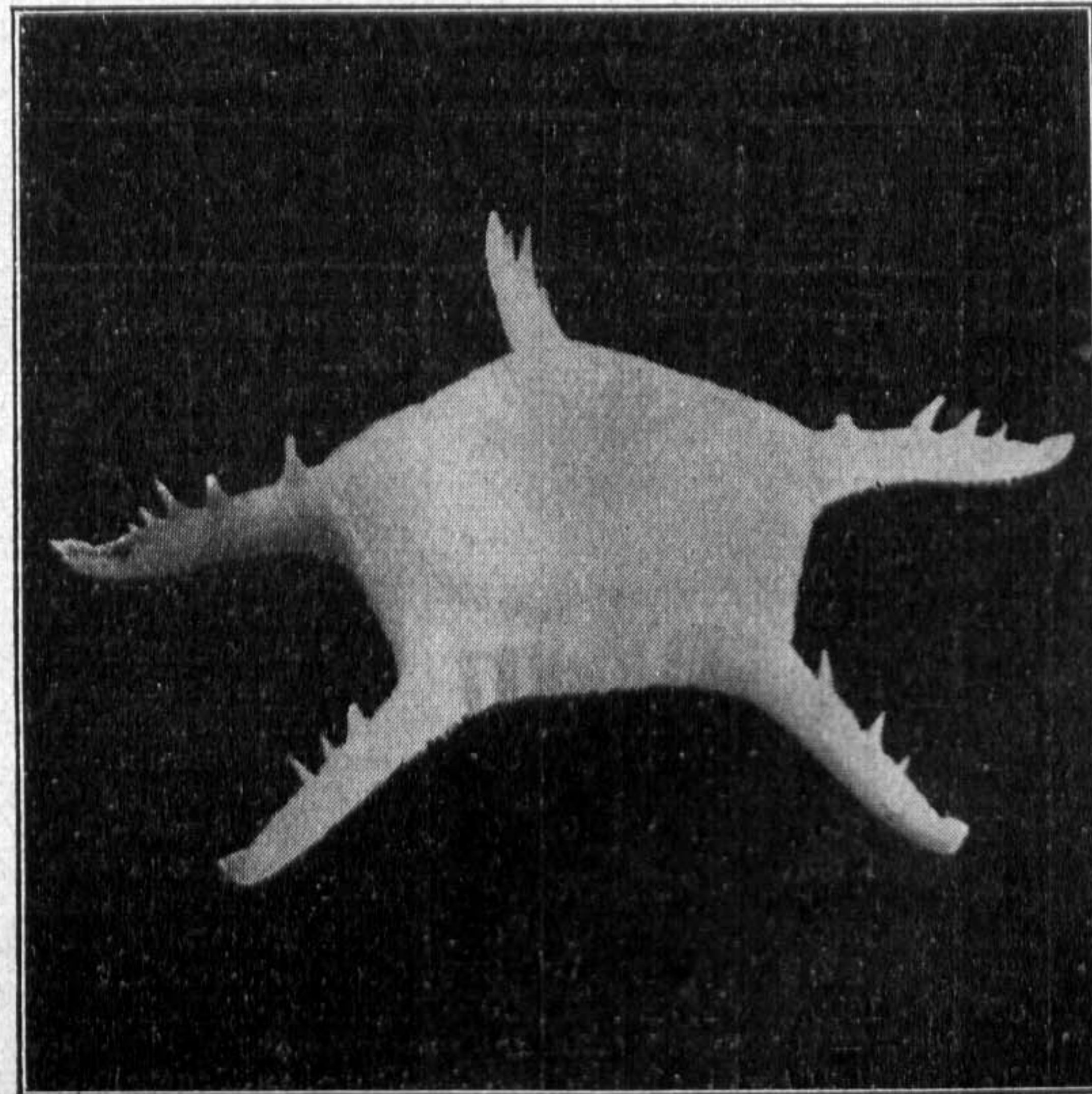
Oben: *Gigantactis Vanhoeffeni* Brauer (n. Winter). Ind. Ozean 1500 m, mit langgestieltem Leuchtorgan. — Unten: *Megalopharynx longicandatus* Brauer. Golf von Guinea, 3500 m (n. Brauer).



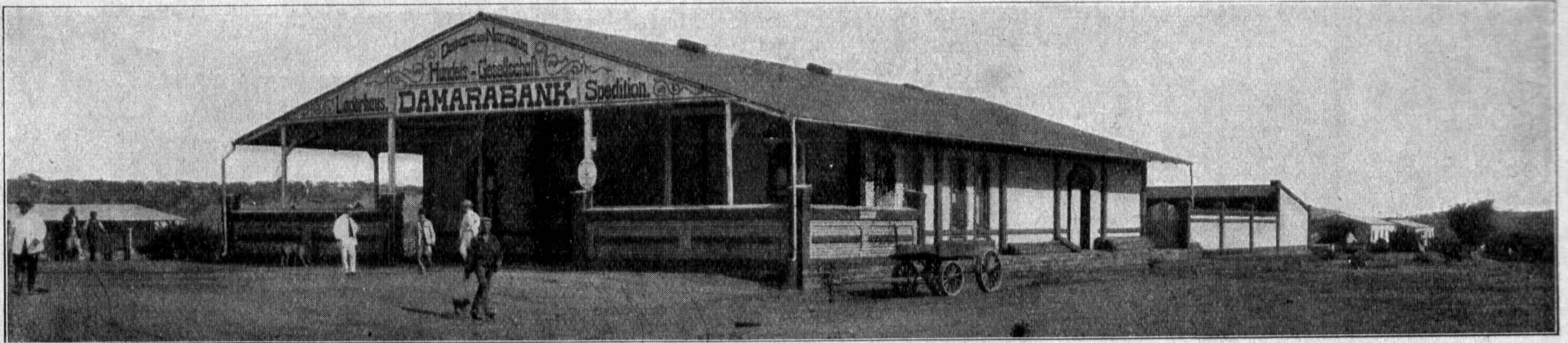
Styracaster n. sp., Seestern mit Stacheln auf den Armen, aus dem Golf von Guinea; 2492 m (Unterseite).

Lotung dagegen 13 Stunden. Ein solcher Netzzug ist also ein überaus langwieriges und mühsames Unternehmen. Dafür ist denn aber auch die Ausbeute, welche in dem Netz und den Tauquasten gefangen ans Tageslicht befördert wird, eine ganz bedeutende, und lohnt wohl die grosse aufgewendete Arbeit.

Schon lange ehe das Netz über der Meeresoberfläche erscheint, sind an Bord alle Vorbereitungen getroffen worden, um die erbeuteten Organismen aufzunehmen, und sobald alles glücklich an Bord ist, stürzt sich jeder auf den schlammigen Inhalt des Netzbeutels. Schnell werden die gefangenen Tiere sortiert, lebende Exemplare werden gezeichnet oder photographiert, um Farben und natürliche Haltung derselben festzuhalten, dann wird alles nach oberflächlicher Bestimmung, soweit eine solche möglich ist, konserviert und sorgfältig etikettiert in Gläser mit Alkohol oder Formol getan, die dann ihrerseits in Kisten sicher verpackt werden. Nach Rückkehr des Expeditionsschiffes in die Heimat werden dann nach einer abermaligen Sichtung des Materiales die Ver-



Styracaster n. sp., Seestern mit Stacheln auf den Armen, aus dem Golf von Guinea; 2492 m (Oberseite).



Geschäftshaus der Damara- und Namaqua-Handelsgesellschaft in Windhuk.

Koloniale Kapitalanlagen.

Marktbericht.

Die Hoffnung, dass an der Schwelle des neuen Jahres der Entwertungsprozess am Kolonialaktien-Markt zum Stillstand kommen und das alte Jahr mit einigen Lichtblicken schliessen würde, hat sich als trügerisch erwiesen. Die Geschäftsstille hat vielmehr in unvermindertem Masse angehalten, und wenn Umsätze von Belang einmal zu verzeichnen gewesen sind, so war das Ergebnis für das betr. Papier zumeist ein weiterer Rückgang.

Einige Anregung brachte dem Markte die Etatsrede des neuen Leiters des Kolonialamtes im Reichstage. Es befriedigte seine Erklärung, dass er, wie sein Vorgänger, bestrebt sein wolle, wohlverworbene Rechte zu schützen. Da auch seine Ausführungen über die allgemeine Entwicklung der deutschen Schutzgebiete durchaus zuversichtlich lauteten, wurde die Rede des Staatssekretärs in den Kreisen der Kolonial-Interessenten beifällig aufgenommen und fast schien es, als sollte endlich wieder ein frischerer Zug ins Geschäft kommen. Die Freude dauerte aber nur einen Tag, dann bröckelten die Kurse wieder ab und Geschäftsstille und Verdrossenheit lagerten von neuem auf dem Markte. Die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft mussten vorübergehend bis 760 Proz. weichen, konnten sich aber im Laufe der Zeit wieder bis 800 Proz. erholen. Kaoko setzten auf die Einführung der neuen Grundsteuern, deren Rechtsgiltigkeit übrigens von den Interessenten stark bezweifelt wird, ihre rückläufige Bewegung um 10 Proz. fort. Für die Aktien der Ostafrika-Compagnie sowie der Afrikanischen Compagnie zeigte sich bei unveränderten Kursen einige Nachfrage. Angeboten waren British Central Africa und neue South East-Shares. Gibeon Schürf- und Handelsgesellschafts-Anteile schwächten sich erheblich ab, da man noch immer vergebens auf eine

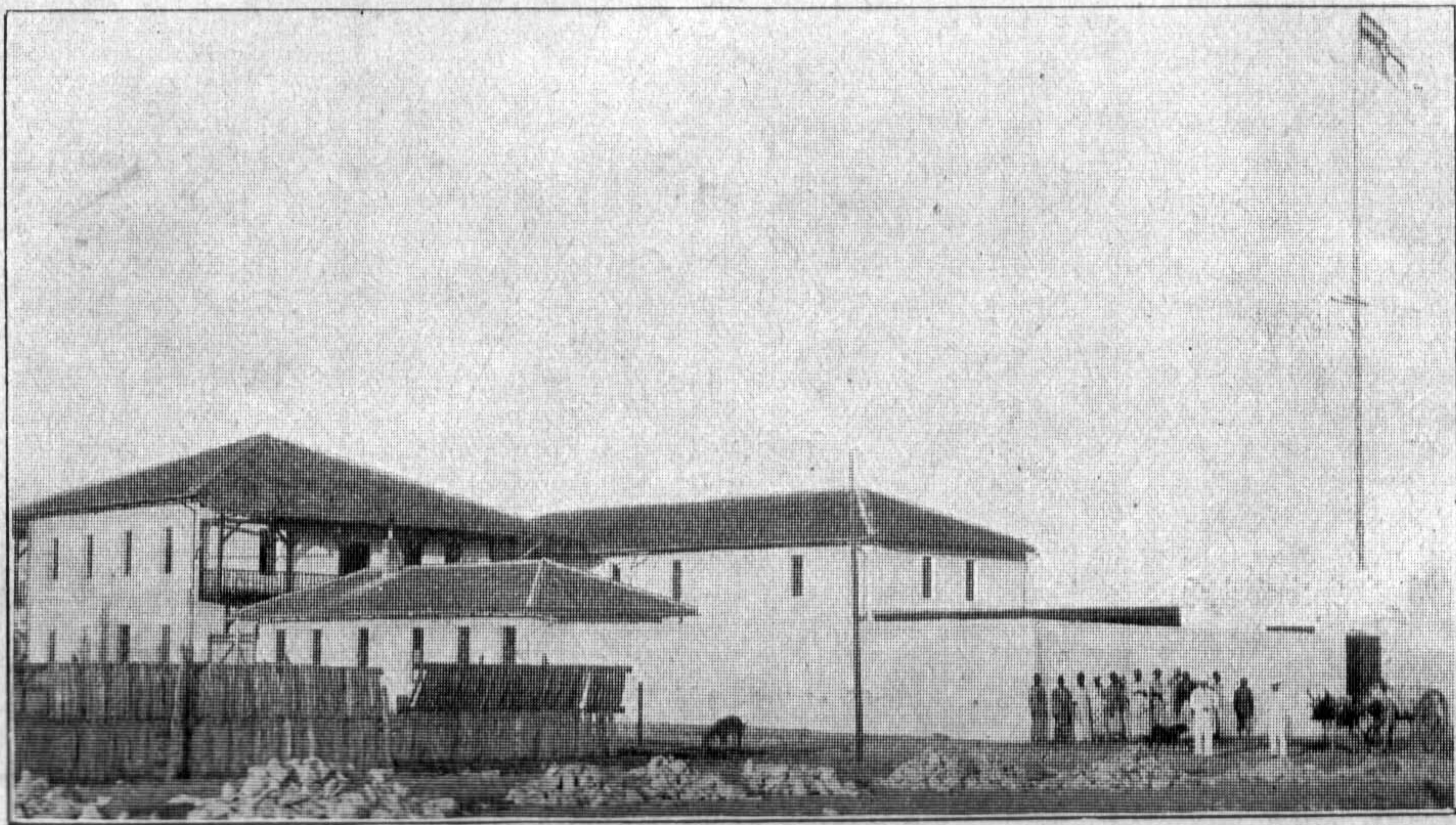
endgültige Erledigung der Pomona-Angelegenheit wartet. Vereinigte Diamant-Minen Lüderitzbucht-Anteile erfuhren eine kräftige Besserung, dagegen stellten sich Kolmanskop-Anteile neuerdings etwas niedriger.

Sieht man von diesen mehr nebensächlichen Vorgängen ab, so blieben dem Markte auch Ereignisse, die den Anstrich einer Sensation hatten, nicht erspart. An erster Stelle ist der neuerliche Rückgang der Southwestafrika-Anteile von ca. 166 Proz. auf 158 Proz. zu

dass die Gesellschaft in guten marktgängigen Wertpapieren usw. mindestens 130 Proz. des Aktienkapitals besitzt. Der Rückgang ist also bei dem Fehlen sachlicher Gründe der Verstimmung der Aktionäre über die Schmälerung der Dividende und die langsame Entwicklung der Gesellschaft zuzuschreiben.

Die Lage der South African Territories haben wir an dieser Stelle vor kurzem ebenfalls eingehend besprochen und unserer Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, dass das Papier bei der Undurchsichtigkeit der Verhältnisse und dem Mangel an authentischen Informationen über den Wert der Besitztümer mehr den Charakter eines Lospapiers trägt, das bei günstigen Aufschlüssen plötzlich recht wertvoll werden kann, im allgemeinen aber als eine wenig geeignete Kapitalanlage zu betrachten ist. Die Aktien hielten sich in letzter Zeit auf dem Kursstand von ungefähr 11 sh für die £ 1 Aktie. Nun ist nach einer Londoner Meldung die Auflösung der vor zirka 1 1/2 Jahren von dem inzwischen verstorbenen mecklenburgischen Industriellen Johannes Schlutius gegründeten Kharas Exploration Co. beschlossen worden, und die Muttergesellschaft (die South African Territories Co.) hat ihre damals auf die Kharas Co. übertragenen Bergrechte zurückgefordert. Das Bekanntwerden dieser Nachricht rief in den Aktien der Territories Co. einen scharfen Kursrückgang um 3 sh hervor. Die Anteile konnten sich jedoch wieder bis auf zirka 9 sh erholen.

Haben diese Vorgänge zur Erhöhung der Verstimmung am Kolonialmarkte auch erheblich beigetragen, so muss doch immer wieder betont werden, dass die Reaktion jetzt in derselben Weise über das Ziel hinauszuschiessen scheint, als sich früher die in die Entwicklung unserer Kolonien gesetzten Hoffnungen in mancher Hinsicht als überspannt erwiesen haben.



Niederlassung der Deutsch-Ostafrikan. Gesellschaft in Majunga (Madagaskar).

erwähnen. Es kamen in diesem Papier grössere Posten Ware an den Markt, die bei der mangelnden Aufnahmeähigkeit und der Gleichgiltigkeit, mit der die Emissionsbank das von ihr an den Markt gebrachte Wert betreut, nur zu weiter stark ermässigten Kursen Aufnahme finden konnten. In den Verhältnissen der Gesellschaft, mit der wir uns an dieser Stelle schon früher eingehend beschäftigt haben, hat sich nach Informationen von massgebender Seite nichts geändert. Dass die Dividende für das laufende Jahr von 7 1/2 Proz. auf 5 Proz. ermässigt werden soll, ist bekannt, ebenso,

Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 30. Dezember 1910.

Telephon: Amt 1, 9229 und 9224.

* Bauzinsen. † geschützt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Telegramm-Adresse: „Heydtkontor“.

Gründ. Jahr	Mark	Gesch. Jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Nachfrage %	Angebot %	Gründ. Jahr	Mark	Gesch. Jahr	vorl. Div.	letzte Div.	u. 100 % in Ant.	Nachfrage %	Angebot %
1906	1000	1. 10.	6	15†	110	115	1903	1000	1. 1.	0	0	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	75	80
1906	1000	1. 1.	4*	4*	100	103	1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	109	112
1905	1000	1. 4.	17 1/2	17 1/2	—	—	1899	1000 u. 200	1. 1.	5	5	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	90	—
1902	1000	1. 1.	0	0	190	195	1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	128	130
1890	1000	1. 1.	50	64	95	—	—	—	—	—	—	do. Stamm-Anteile	—	95
1908	£ 1	1. 2.	55	25 p.r.t.	400	—	1906	500	1. 1.	0	0	Ostafrika (D. K. G.) Kompanie	—	90
1900	1300	1. 1.	0	—	M 65	M 67	1900	100	1. 4.	11	10	Otavi-Minen-u.Eisenbahnges.Ant.	M 145	M 146
1878	1000	1. 1.	24	28	—	75	—	—	—	—	—	do. Genussscheine	105	106
—	—	—	—	—	—	—	1902	£ 1	1. 1.	35	20 p.r.t.	Pacific Phosphate Co. Limited	£ 9 1/2	£ 9 1/2
—	—	—	—	—	—	—	1903	1000 u. 100	1. 1.	0	0	Safata-Samoa-Gesellschaft	40	50
—	—	—	—	—	—	—	1905	1000	1. 1.	4*	4*	Samoa-Kautschuk-Compagnie	35	45
1907	£ 5500	1. 1.	0	0	—	—	1897	1000	1. 1.	0	0	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	178	185
1885	1000	1. 4.	25	64	70	80	1895	£ 1	1. 7.	0	0	South African Territories	sh 8.6	sh 9.3
—	—	—	—	—	—	—	1910	sh 19	1. 1.	—	—	South-East Africa 1910	sh 7.6	sh 8.6
1902	100	1. 1.	0	0	770	800	1892	£ 1	1. 1.	5	7 1/2	South West Africa Co.	sh 31	sh 31.6
1908	1000	1. 1.	—	—	50	55	1893	1000	1. 4.	0	0	Usambara Kaffeebaugesellschaft	—	50
1902	100	1. 5.	0	6	—	178	—	—	—	—	—	do. Stamm-Anteile	—	90
1885	1000	1. 1.	5	6	100	104	—	—	—	—	—	do. Vorz.-Anteile	—	90
1898	300	1. 1.	0	8	146	147	1897	1000	1. 1.	9	0	Westafrik. Pflanz.-Ges. Bibundi	84	89
1887	1000	1. 1.	13	20	126	—	1897	1000	1. 1.	8	8	Westafrik. Pflanzungsgesellschaft	170	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Victoria Aktien	—	—
1906	1000	1. 1.	4*	4*	—	M 3510	1895	500	1. 1.	0	0	Westdeutsche Handels- und Plantagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.	—	—
1895	200	1. 1.	0	0	93	99	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	43	46	—	—	—	—	—	—	—	—

Fetisch.

Roman aus Togo.

Von

Richard Hüas.

Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.)



„a, wissen Sie“, antwortete Rüder, „man wird doch schliesslich mal nervös in diesem verfluchten Country, man mag noch so stark gewesen sein. — Früher, Herr Gott, was war ich da für 'n Kerl. — Aber seit dem Dahome-Kriege, als die Franzosen so hinter mir her waren — wenn sie mich gekriegt hätten, hätten sie mich gehangen und nicht mal 'n deutsches Kriegsschiff hätte mich aus der Schlinge ziehen können, wie mir nachträglich der Kapitän vom „Falke“ sagte. — Na, damals habe ich so 'ne Art Verfolgungswahnsinn gekriegt, der kommt von Zeit zu Zeit wieder — besonders, wenn ich schiessen höre — na, und seit der Zeit habe ich mir das Absinthtrinken angewöhnt — immer stärker und stärker —“.

Rüders Augen starrten stumpfsinnig vor sich hin — er musste den Faden verloren haben, denn nach einer Pause fragte er: — „Ja, was wollte ich denn?“

„Vom Duell reden, denke ich“, sagte Uhlberg unerbittlich.

Rüder wand sich bei diesen Worten, soweit das seine dicke Gestalt erlaubte. „Auf jeden Fall müssen Sie sehen, dass Sie bei den gänzlich veränderten Verhältnissen gelindere Bedingungen rausschlagen“, sagte er.

„Wie denken Sie sich denn die?“ fragte Uhlberg.

„Na, erstensmal keinen Armeerevolver — sondern glattläufige Pistolen oder so was!“ Rüder hing sich an einen Strohalm und holte, dass niemand Duellpistolen hätte.

„Schön“, entgegnete Uhlberg, „die hat der Schiffsdoktor, der ein persönlicher, guter Bekannter von mir ist.“

„Hat er?“ fragte Rüder, „hat er?“

„Rohloff schriftlich bestätigt, jawohl!“ entgegnete Uhlberg.

Rüder sah, die Sache verdichtete sich. Es gab kein Entrinnen.

„Und mindestens fünfundzwanzig Schritt Distanz“, bat er. „Mindestens! Wenn Rohloff für mehr Distanz zu haben ist, dann so weit als möglich! Nach der Richtung stelle ich Ihnen keine Grenze — 40 bis 50 Schritt meinetwegen!“

„Wenn's überhaupt so'n langes Schussfeld gibt auf dem Dampfer“, bemerkte Uhlberg.

„Na, denn Prosit!“ sagte Rüder. „Darauf hin!“

„Prosit!“ Uhlberg trank seinen stark verdünnten Absinth aus. „Ich gehe von hier aus zu Rohloff und werde Sie wissen lassen, was ich erreichen konnte.“

„Besten Dank im voraus!“ sagte kleinlaut Rüder. Je näher er dem Duell kam, desto bescheidener wurde er. Er hielt bei diesen Worten Uhlberg die Hand hin. Aber Uhlberg tat, als sähe er das gar nicht und sagte nur — „Oh, bitte, keine Ursach!“ und ging.

Als er zu Rohloff kam, fand er diesen in leicht begreiflicher Unruhe. Die Aussicht, dass er dem ihm von Rüder angetanen Schimpf gegenüber wehrlos sein sollte, frass in demselben Masse an seinem Herzen, als ihm seine verstorbene Frau nahegestanden hatte.

„Nun?“ begrüßte er Uhlberg gespannt.

„Es ist so, wie ich vermutete, der Kerl ist feige“, sagte Uhlberg.

„Und hat doch trotzdem erreicht, was er wollte“, knirschte Rohloff.

„Nein, das hat er nicht! Er soll ans Messer. So oder so“, entgegnete Uhlberg. „Wie stehen Sie

sich denn mit dem alten Stark von der Gertrud?“

„Oh, Eins A — Ich bin dreimal mit ihm gefahren.“

„Gut, dann nehmen Sie mal einen Briefbogen und schreiben Sie, was ich Ihnen diktiere“, befahl Uhlberg.

Rohloff tat so.

„Mein lieber Kapitän Stark!“ diktierte Uhlberg. „Wenn Sie wieder vorlaufen, ich habe . . . wieviel Tons Ladung haben Sie“, wandte er sich an Rohloff, „400? — also vierhundert Tons — Uhlberg 500 Tons Ladung für Sie. Nun bitte, tun Sie mir den Gefallen und reservieren Sie mir Ihr Achterdeck für eine kleine Privatvorstellung. Sie haben doch noch den Rüder im guten Andenken, der Ihnen auf Ihre Bitte um Ueberweisung seiner Ladung damals sagte, er verschiffe prinzipiell niemals mit deutschen Dampfern. — Ich habe mit diesem jungen Manne ein kleines Duell auszufechten, — rechne auf Ihre vorläufige Verschwiegenheit und auf Ihren Arzt! Das übrige bespricht Uhlberg mit Ihnen, sobald sie vorlaufen. Inzwischen usw. usw.“

„So“, bat Uhlberg, nachdem Rohloff fertig war, „nun geben Sie mir mal die Feder!“

„Lieber Kapitän“, schrieb er, „ich verspreche Ihnen, es soll wieder einmal eine Hauptgaudi werden. Von Deutschland hört man so wie so nichts anderes mehr, als dass Bismarck alt wird, und das ist nicht erfreulich für uns Ueberseer. Deshalb müssen wir selbst ein wenig Heiterkeit in dieses traurige Dasein bringen! Bitte, reservieren Sie eine Kiste Heidsiek dry für Ihren Sie begrüßenden Uhlberg.“

„So, Adresse: Wörmann-Agentur Lagos. Haben Sie?! — Schön!“

Uhlberg steckte den Brief ein. „Den Brief an den Doktor von der ‚Gertrud‘ schreibe ich selbst. Im übrigen brauchen Sie kein Trappist zu sein. Denen, die um das Duell wissen, sagen Sie, das Duell fände an Bord statt, Näheres wüssten Sie nicht, das weitere Arrangement besorgte ich. — Jede Verhandlung mit Rüder geht durch mich. Das nähere Programm entwickle ich Ihnen, sobald ich selber es bestimmen kann. Adjüs einstweilen!“ Uhlberg ging; am Tore, bis zu dem ihm Rohloff das Geleit gab, blieb er stehen. „Was ich noch sagen wollte . . . Wie schiessen Sie denn?“

„Midling fair“, antwortete Rohloff.

„Dann will ich Ihnen einstweilen was zu tun geben“, sagte Uhlberg.

„Gehört das auch zum Programm?“ fragte der Kleine.

„Aber sehr!“ entgegnete Uhlberg.

„Schiessen Sie los!“

„Nein, das sollen Sie gerade tun! Also, an jedem Tage, wenn Sie Rüder beim Absinth sitzen sehen, schiessen Sie in Ihrem Hofe nach der Scheibel! Knallen Sie drauf los, was das Zeug hält! Ihr Boy hat zu jedem zu sagen, sie schossen immer Zentrum. Rüder kann nämlich das Knallen an und für sich nicht vertragen, und wir müssen den Mann in so 'ne Art Verfolgungswahnsinn reinjagen. Dann schicken Sie heute abend zu mir, ich habe zwei Zimmerpistolen und Knallkapseln. Und das ist das Ernsthafteste der ganzen Affäre! Sie müssen — natürlich in ihrem Zimmer — so lange damit üben, bis Sie auf zehn Schritt unbedingt zuverlässig ein Ass mit jedem Schusse treffen.“

„Ich ahne“, sagte Rohloff. „Und in wieviel Zeit?“

„Drei Wochen, — bis zum Eintreffen der ‚Gertrud‘!“

„Ich mach's! Verlassen Sie sich darauf!“ rief Rohloff. Er sah noch nicht ganz klar durch die Geschichte, aber er hatte ein unbedingtes Vertrauen zu Uhlberg, der einen seltsam beherrschenden Einfluss auf seine Umgebung ausübte, sobald er sich nur die Mühe gab, ihn geltend zu machen. Rohloff ahnte, dass Uhlberg Rüder einer Kugel gar nicht für wert hielt, und die Küste von diesem Uebel befreien wollte, indem er Rüder dem Fluch der Lächerlichkeit überantwortete.

„So soll mir's auch recht sein!“ murmelte Rohloff vor sich hin, als Uhlberg fort war. „Von so 'nem Kerl ist man dann nicht mehr zu beleidigen!“

Zehntes Kapitel.

Niemals in ihrem Leben ist Marianne so der Gegenstand öffentlicher Huldigung und Aufmerksamkeiten gewesen, als zu der Zeit, dass Pahlen auf Grenzkommissionsreise war, und nie wieder sind ihr so unglaubliche Dinge geschenkt worden wie damals.

Es war gerade, als ob sich jeder Weisse im Orte sagte — Rüder war auf der Inspektion seiner Fakoreien abwesend —: „Dein Mann ist fort! Jetzt gehörst du uns allen! Jetzt müssen wir sehen, wie wir für deine Abwechslung sorgen und dir eine Freude machen können.“

Die Luft war in jenen Tagen voll von der Ahnung kommender Ereignisse und grosser Veränderungen. Das zeigte sich schon an kleinen aber untrüglichen Anzeichen.

Alle vierzehn Tage wurde von einem unternehmenden Mulatten, er stammte von einem portugiesischen Sklavenhändler, ein Ochse geschlachtet. Nichts, als das Alter des Tieres und die Zähigkeit seines Fleisches sprach dafür, dass der „Bullock“ kein Kalb war, denn Inzucht und das scharfe Küstengras hatten das Tier zu dieser bedauerlichen Grösse reduziert.

An diesem Tage erliess der Mulatte jedesmal an sämtliche Weisse ein Zirkular, das mit den Worten eines englischen Gouverneurs-Erlasses anfang: „An alle, die es angeht“, und indem die Herren mit der wichtigen Tatsache bekannt gemacht wurden, dass der Bekanntgeber, „gelobt sei die Güte des Herrn“, wieder einmal in der glücklichen Lage gewesen sei, einen „lein gefetteten Bullock“ zu schlachten. Die Herren wurden freundlichst eingeladen, ihre Namen, „zum



Der ermordete Regierungsrat Boeder mit seiner Familie in seinem Heim in Ponape.

Preise von fünfzig Pfennigen das Pfund“, wie's im Zirkus hiess, zu zeichnen. Ehe Marianne da war, fahndete jeder Weisse auf die Zunge des geschlachteten Ochsen, und das Tier hätte fünfundzwanzig Zungen haben müssen, um alle Weissen zu befriedigen. Set Pahlen im Busch war, hielt es jeder Weisse für seine Pflicht, auf diesen Leckerbissen zu verzichten, um ihn Marianne zu überlassen.

Dann hatte irgend einer — wer es zuerst anfang, weiss heute keiner mehr — herausgefunden, dass Marianne eine Liebhaberin von Tieren war. An einem der nächsten Tage schickte man ihr einen jener wunderbaren schwarzen Affen mit weissem Bart und orientalischer Nase, die einen mit so rührend traurigen Augen ansehen, als ob sie sagen wollten: „Ich liebe dich, obwohl ich weiss, dass ich wegen dir sterben muss.“

Einige Tage später hatte sie die winzigste Meerkatze, die wie eine Nippesfigur auf ihrer Hand aussah. Ein prachtvoller, ganz rot gefärbter Graupapagei, ein sogenannter Königspapagei, war der Dritte im Bunde. Sein Besitzer hatte ihn nur so lange behalten, bis das Tier singen konnte: „Hab' ich nur deine Liebe, die Treue brauch' ich nicht.“

Sein früherer Eigentümer behauptete, völlig unschuldig an der musikalischen Ausbildung des Vogels zu sein, und schwor, einmal im Busch einer Schar Papageien begegnet zu sein, die dieses Lied dreistimmig gesungen hätten. Wahrscheinlich sei der rote damals mit von der Kapelle gewesen. —

Auch eine wunderbar zierliche, junge, blaugraue Zwergantilope, das reine Spielzeug, die Marianne künstlich mit kondensierter Schweizermilch nähren musste, und die ihr überall hinterlief, schickte man ihr zu. Aber den Vogel schoss natürlich Mensing ab.

Eines Tages kamen vier baumlange Buschneger bei Marianne an, eine grosse Stange auf der Schulter. Sie kamen in Begleitung von Mensings Boy. „Gruss von Ma-sah Mensing, und hier schickt er Mammi for present.“

„Was? Den langen Knüppel?“

„Nein, den grossen Riesenschlange.“

Da sah Marianne erst, dass ein vier Meter langes Prachtexemplar dieser Reptilgattung¹⁾ fest mit der Stange zu einem Ganzen verschnürt war.

„Ja, was denkt sich denn Herr Mensing, dass ich mit dem Ungetüm anfangen soll?“ rief Marianne lachend.

In diesem Augenblicke grüsste Uhlberg herüber, der gerade unter seinem Oelschuppen etwas nachsah. „Lassen Sie das Biest in ein Fass stecken und ihr alle vier Wochen ein Huhn geben! Wenn Sie ihrer überdrüssig und nebenbei ehrgeizig sind, so schicken Sie das Vieh mit einem schönen Gruss an einen zoologischen Garten in der Heimat.“

Aber Scherz beiseite, es wird das einzige sein, was Sie mit dem Tiere anfangen können, wenn Sie die Schlange nicht etwa essen wollen.“

„Essen?“ rief Marianne ganz entsetzt.

„Ja“, sagte Uhlberg, „schmeckt wie trockener Schellfisch.“

Da entschloss sich Marianne, doch lieber Uhlbergs Rat zu befolgen, und Mensings Geschenk nach der Heimat weiterzugeben.

Aber auch seltene Blumen, ausserordentliche Früchte, eine Seltenheit, die der eine oder der andere auf seinen Reisen oder durch den Zufall irgendwo aufgestöbert hatte, fanden auf diese Weise den Weg zu Marianne. Sie konnte sich nicht anders revanchieren, als dass sie einen oder den anderen der jungen Menschen einlud. Sie richtete diese Einladungen so ein,

dass sie immer nur zwei Herren für den betreffenden Abend zu sich bat.

„Mit zweien“, dachte sie, „kannst Du immer ganz gut fertig werden, aber bei mehr, ist es zweifelhaft, ob du den Gang des Gesprächs und die Führung im allgemeinen behältst.“ Sie hatte doch ein wenig Angst, dass dann die alten afrikanischen Rauheiten die Oberhand über das bessere Ich ihrer Besucher gewännen.

Aber bei diesem System erwies sich ihre Furcht als grundlos. Sie hatte sich die einzelnen ganz fein angebändigt, wenn sie auch trotzdem noch bei mancher Entgleisung ihrer Gäste wohlwollende Taubheit markieren musste.

Zwischen heute und jener Zeit sind mehr als zwanzig Jahre verflossen. Aber wer von jenen, die heute noch leben, erinnerte sich nicht gern jener wunderbaren Abende, die er auf Pahlens Veranda, zu den Füßen der schönen Marianne Pahlen zubringen durfte?!

Da war Mensing. Als der die erste Einladung von Marianne Pahlen erhielt, die er gewissermassen nur seiner sehr mal à propos geschickten Schlange zu verdanken hatte, kam eine grosse Not über ihn. Er ging zu seinem Freunde Rohloff und sagte: „Hören Sie mal, Rohloff! Können Sie mich nicht 'nen Quäder¹⁾ vorstrecken?“

Rohloff sah Mensing an, ging in sein Schlafzimmer und kam mit dem Fieberthermometer

waren sie beide enttäuscht. Die Kragen hatten vorn umgeklappte Spitzen, von denen jetzt zwei dieser Klappen vorn und zwei hinten an Mensings Hals zu sitzen kamen.

„Wenn Sie so laufen wollen“, meinte Rohloff, „wird Ihnen nichts übrig bleiben, als ohne Jackett zu gehen und sich vorn einen Schlips umzubinden und hinten auch einen. Dann sieht's wenigstens nach was aus! Warum haben Sie auch so 'nen unverschämten Nacken!“

„Tjå, das kommt von dem sweren Marschboden, auf dem ich gross geworden bin. Dass die Marschhosen die grössten sind, das weiss zu Hause jedes Kind, bloss Sie nicht. Und Sie, Sie wurzeln eben mit Ihre Beine in Grossstadtstrassenstaub! Deshalb sind Sie auch man so'n kümmerliches Gewächs. Aber mit diese ganze Philosophiererei komme ich nicht zu einem Kragen“, sagte Mensing betrübt, „und ohne kann ich wohl nicht zu ihr hingehn.“

„Wissen Sie was?! Geh'n Sie doch zu Rüder! Der hat sicher Kragen, die Ihnen passen.“

„Wenn er mir nur nicht beim Kragen nimmt“, meinte Mensing. Aber er entschied sich doch, zu Rüder hinzugehen, den er in einer Art nervösen Unruhe auf und ab gehen sah.

„Haben Sie Kragen, weisse Stehkragen?“ fragte Mensing.

„In Gesellschaft nicht, bloss privat, aber ich trage hier draussen nie welche.“

„Ich brauche welche“, sagte Mensing. „Können Sie mir einige ablassen?“

„Können, können wohl, aber ich tu's nicht“, dröhte Rüder los. „Ueberhaupt Sie! Sie! Sie haben den Kram mit diesem verdammten Duell erst eingeübt. Ohne Sie wäre Rohloff gar nicht auf den verrückten Gedanken gekommen!“

„Verrückt?“ sagte Mensing. „Na erlauben Sie mal! Haben Sie denn noch nicht gemerkt, dass hier schon zuviel Konkurrenz am Platze ist und dass man jetzt schon etwas arbeiten muss, um sein Geschäft zu machen?“

„Was hat das denn mit dem Duell zu tun?“ rief Rüder.

„Na so viel“, gab Mensing zurück, „dass dann ein bisschen Luft wird, wenn sich zweie abknallen. Ueberhaupt reden wir jetzt doch vom Kragen.“

„Sie sind Rohloffs Sekundant! Sie kriegen keinen Kragen von mir!“ sagte Rüder barsch.

„Tjå, wollen Sie sich denn alle fünf Dutzend auf einmal umbinden, wenn man Sie in den Sarg legt?“ fragte Mensing unverfroren.

Rüder war sprachlos. Die Frechheit Mensings imponierte ihm. Er sah sich bereits als Leiche auf dem Schiffsdeck liegen.

Mensing war auf seiner Hut. Er hielt das Benehmen Rüders für die Stille vor dem Sturm und erwartete jeden Augenblick einen Wutausbruch Rüders.

In diesem Augenblicke knallten aus Rohloffs Hofe scharfe Schüsse herüber. Rüder zuckte nervös zusammen.

„Sie sollen den Kragen haben“, rief Rüder, „aber sagen Sie Rohloff, er soll die verfluchte Knallerei lassen.“

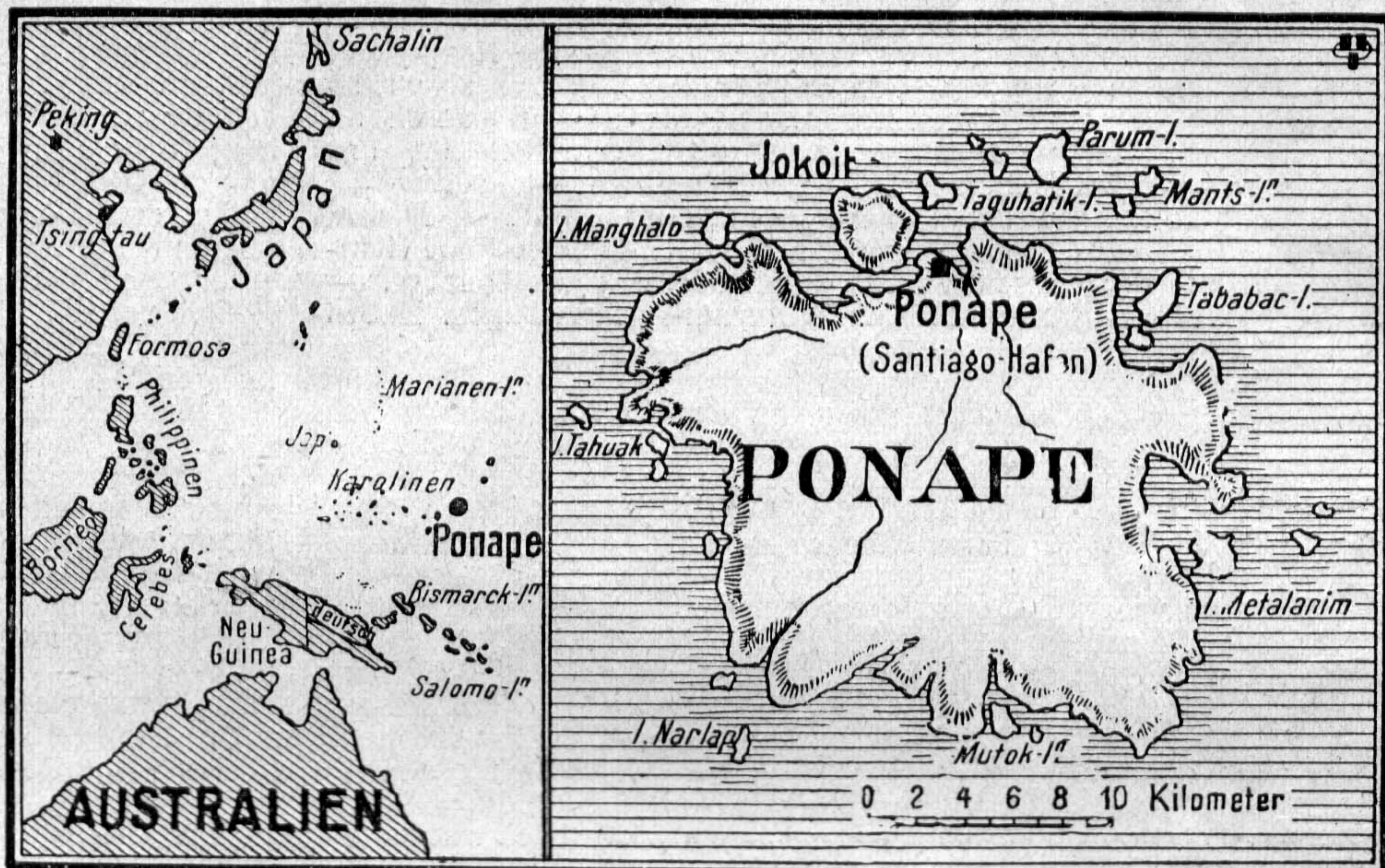
„Tjå, das kann ich wohl tun“, antwortete Mensing, „bloss tun wird er's nicht.“

„Nach was schiesst er denn eigentlich?“ fragte Rüder.

„à la carte“, antwortete Mensing.

„Verstehe ich nicht“, gestand Rüder kopfschüttelnd.

„Da renommierten Sie immer, Sie hätten jeden Tag zu Hause bei Pfordte¹⁾ gespeist, und nu wissen Sie noch nicht mal, was à la carte heisst. Nach die Karte natürlich! Man isst à la carte, nach der Karte, da kann man ebenso gut sagen er schiesst à la carte, wenn einer nach der Karte schiesst und das tut Rohloff jetzt. Und jedesmal fliegt 'n Daus raus!“



Karte von Ponape, dem Schauplatz der Unruhen in der Südsee.

wieder. „Wenn Mensing hochdeutsch spricht und nach einem weissen Kragen verlangt“, dachte er, „dann ist er krank.“

Aber Mensing schüttelte den Kopf. Er verstand vollständig, was Rohloff mit dem Fieberthermometer sagen wollte. Er deutete nur mit dem Daumen in der Richtung, in der das Bezirksamt lag und sagte: „Sie hat mir eingeladen.“

„Mensch“, sagte Rohloff, „haben Sie denn wirklich nicht mal 'nen Stehkragen?“

„Gehabt habe ich wohl einmal welche. Aber die habe ich bei einem alten Häuptling im Busch gegen ein paar Büffelgehörner umgetauscht. Als ich ihn das letztmal damit sah, trug er sie ohne Hemd, — gewissermassen als Zeichen dafür, dass er der Kultur nicht abgeneigt sei.“

„Und Sie sind dafür zum Halbwilden geworden“, höhnte Rohloff. „Da setzen Sie sich doch die Büffelhörner dafür auf!“

„Na — ich habe Ihnen doch auch schon manchen Gefallen getan“, murmelte Mensing.

„Bücken Sie sich mal!“ befahl Rohloff. Mensing tat wie ihm geboten wurde, und Rohloff nahm Mass. „Gitt, wie kann man bloss so 'nen unverschämten Hals haben! Grade zweimal so dick wie mein eigener“, sagte er.

„Wissen Sie“, sagte Mensing, „denn knöpf ich mir einen an die backbordsche Seite von'n Hals und einen an die steuerbordsche Seite, denn stossen sie in die Mitte vorn und achtern zusammen!“

Rohloff holte die Kragen, und Mensing knöpfte zwei davon an, einen rechts den andern links, aber wie sie das Resultat betrachteten,

¹⁾ Berühmtes Restaurant in Hamburg.

¹⁾ Wenn recht vollgefressen, kann das bezeichnete Tier bequem in der angegebenen Weise überwältigt und transportiert werden.

¹⁾ Kragen.

„N Daus, sagen Sie?“ rief Rüder.

„Tjā wollt!“

„Und auf wieviel Schritt?“ fragte Rüder.

„Nu, so'n Stücker vierzig — fünfzig“, log Mensing.

„Ich werde die Kragen niemals auftragen können“, dachte Rüder und verkaufte Mensing vier Dutzend davon zum dreifachen Preise, die sie ihn selber gekostet hatten.

Aber Mensing handelte nicht, denn soviel war ihm der Besuch bei Frau Pahlen wert, die Mensings trockenen, norddeutschen Humor recht wohl leiden konnte und immer ein freundliches Wort für ihn hatte. Für ihn und für die anderen, die eines Frauenkleides Saum selten genug gestreift haben mochte.

Mensing zog sich um und war endlich fertig, nachdem er drei Paar weisse Bein- kleider an- und wieder ausgezogen hatte, weil das erste Paar unten zerfrant war, das zweite, weil sie einen grossen Rost- fleck an einer verhängnisvoll sichtbaren Stelle aufwies, und das dritte Paar, weil sie so eingelaufen waren, dass man Men- sings Beinen ihre frühere seemännische Karriere gleich von weitem ansah.

Als er bei Marianne anlangte, traf er bereits „Alligäter Büsch“ an, der eben zum hundertunzigsten Male in seinem Leben sein Abenteuer mit dem Alligator erzählt hatte.

„Gitt, was für 'ne schrecklich kleine Hand Sie haben!“ sagte Mensing in seinem eckig klingenden Hochdeutsch zu Marianne, als er ihre Hand bei der Begrüssung in der seinen hielt. „Es ist rein nix mehr von ihr zu sehen, wenn ich ihr festhalte“, und er liess sie los aus purer Angst, dass er ihr ein Leid antun könne, wenn er sie einen Augenblick länger festhielte.

Und Marianne war klug. Sie hielt die Besucher immer im Atem und am Er- zählen und fragte sie über ihre Afrikazeit und über ihre Heimat.

„Tjā, gnädige Frau“, sagte Mensing auf eine ihrer Fragen. „Ich bin der älteste von neun Kindern und für 'nen Dithmarschen Dorfschul- meister gibt's auch da nicht viel zu essen, wenn er nicht grade Gras futtern will. Und weil ich immer so'n schrecklich grossen Hunger hatte, hat mir mein Alter bald abgeschoben nach meine Konfirmatschon. Er meinte, ich sei man nur noch mit Bramstagläufern und Mahagoni sat zu kriegen.“

„Was ist das?“ fragte Marianne.

„Ach so, gnädige Frau sind woll noch nie auf einem Windschemmer gefahren.“

„Windschemmer?“

„Ja, Segelschiff. Und Mahagoni, das ist Salziisch, das schon drei Weltreisen gemacht hat, und Bramstagläufer, das sind Erbsen, die der Koch mit einem Pfund Soda zusammen kochen muss, um sie weich zu kriegen und das Ganze nennen sie dann Erbsenuppe. Wenn man die binnen hat, kann man 'nen dreitägigen Orkan mitmachen, ohne nach weitere Nahrung



Togo: Blick in eine Fetischhütte.

zu verlangen. — Na, da bin ich denn auf See herumgeschwabbert als Schiffsjunge und Ma- trose und als Speckschneider, als zweiter Steuer- mann, bis ich mit 'ne kleine Brigg hier in der Nähe gestrandet bin.“

„Da möchten Sie wohl gern wieder zur See?“ fragte Marianne.

„Ach nein, gnädige Frau. Mein Ideal is, wenn ich so meine 20 000 bis 30 000 Mark zu- sammen habe, denn kaufe ich mir einen kleinen Bauernhof, oben in Dithmarschen achterm Deich, von dem aus ich das Meer sehen kann, und

doch mit meine beiden Plattfüss auf Heimats- boden steh.“

„Nun“, sagte Marianne, „da müssen Sie doch bald so viel zusammen haben. Sie sind ja schon zehn Jahre draussen.“

Mensing kratzte sich am Kopfe. „Tjā, gnädige Frau, unter gewöhnliche Umständ hätte ich das woll, aber sehen Sie, zu meinem Unglück habe ich zwei mank meine Brüder, die nich mit so einem dicken Schädel zur Welt gekommen sind, wie ich, und die mit alle Gewalt studieren wollten. Nu is der eine in Heidelberg, und der andere in Jena, da gehen jährlich meine zweitausend Mark hops —. Nee, mein Bauerngut liegt noch für lange Zeit im Monde.“ — Er trank einen Schluck Tee, dem er ein Schiffs- quantum Kognak zugesetzt hatte. „Aber daran bin ich gewissermassen selbst schuld“, fügte er hinzu.

„Haben Sie denn Ihre Brüder dazu ge- drängt, zu studieren?“ fragte Marianne.

„Mit keinem Bein, gnädige Frau. Aber — ich habe meinen Brüdern in meiner Jugend gewissermassen die grossen Por- tionen vor der Nase weggeessen, und da sind sie oft hungrig vom Tisch aufgestan- den, und da hat sich das Ge irn bei ihnen auf Kosten ihres übrigen Körpers ent- wickelt, während mir die Nahrung in die Hände und Füsse gegangen ist.“

Marianne lachte. „Eine ganz neue Theorie!“ „Glauben Sie nicht?“, fragte Mensing. „Sehen Sie sich mal meinen Freund Rohloff an! Als dessen Vater als Kaptän an die schinesche Küste im Taifun geblieben ist, da gabs man bloss halbe Ration bei Muttern. Er hat sich hinauf- hungern müssen. Aber dafür hat ers auch zu was gebracht. Ich“, seufzte er, „ich habe man bloss 'nen anschlägschen Kopp wenn ich eins mit der Axt davor kriege, und tiefe Einsicht, wenn ich in einen tiefen Brunnen kiek.“

Auf diese Weise lernte Marianne eine Menge fremder Schicksale kennen, und in die Seelen dieser Menschen sehen, die in ihrer Tiefe jeder eine grosse Hofnung, eine grosse Sehnsucht oder auch ein tiefes Leid verborgen trugen. Unter deren rauher Schale oft ein guter Kern, blitzendes, gleissendes Gold lag.

(Fortsetzung folgt.)

Eingebildete oder wirkliche Krankheit?

Kopfschmerzen, Gliederreissen, Zuckungen, Rückenschmerzen, Gesichtsschmerzen, Schmer- zen im Hals, Armen und Gelenken, Augen- flimmern, Blutwallungen, Herzklopfen, Schlaf- losigkeit, sehr lebhafter oder schwere Träume, Beklemmungen, Schwindelanfälle, Angstgefühle, übermässige Empfindlichkeit gegen Geräusche, Reizbarkeit, besonders früh nach dem Auf- stehen, Unruhe, Launenhaftigkeit, Versagen des Gedächtnisses, gelbe Hautflecke, Klopfen in den Adern, Gefühl von Taubheit in den Gliedern, Zittern der Hände und Knie bei Erregungen, blaue Ringe um die Augen, Ohrensausen, sonderbare Gelüste und Abneigungen, Schreck- haftigkeit, Neigung zu Trunksucht und anderen Ausschweifungen und viele weniger auffällige Erscheinungen sind Anzeichen, dass die Nerven mehr oder weniger erschöpft sind, werden aber teils nicht als Krankheit, teils als „pure Ein- bildung“ betrachtet.

Faktisch sind sie aber sehr ernst zu nehmen, denn da Gehirn und Rückenmark die Haupt- masse des Nervensystems bilden, so sind Nervenleiden schlechthin Gehirn- und Rücken- marksleiden. Ueberarbeitung, Aufregung, heftige Gemütsbewegungen, Sorgen, aber auch Aus- schweifungen aller Art greifen das vielleicht von Geburt an nicht allzu starke Nervensystem aus heftigste an und eines Tages zeigen sich einige der oben aufgezählten Erscheinungen.

Was soll man nun dagegen tun? Wenn möglich, soll man die Ursache der Ueber- ansirengung beseitigen. Das ist freilich meistens leichter gesagt, als getan. In jedem Falle gibt

es aber für ein überanstrengtes Organ zur Stärkung der Nerven noch ein anderes Stärkungs- mittel und das heisst „bessere Ernährung“.

Die Muskeln verbrauchen bei ihrer Arbeit Eiweiss, das Nervensystem verbraucht Lecithin, eine organische Phosphorverbindung, die auch in den meisten Nahrungsmitteln, allerdings nur in winzigen Mengen, vorhanden ist. Glück- licherweise ist es jetzt nun gelungen, das Lecithin in konzentriertem Zustande zu ge- winnen und es in eine Form zu bringen, in der es vom Organismus verwertet werden kann. Dieses viel empfohlene Lecithin-Präparat ist unter dem Namen Dr. Erhards „Visnervin“ bekannt und seine guten Wirkungen werden in Tausenden von begeisterten Zuschriften be- stätigt, wie z. B. in folgenden:

Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, dass mir Ihr Tonikum „Visnervin“ vorzügliche Dienste geleistet hat. Ich litt im Frühjahr sehr an Nervosität, hatte immer Herzklopfen, Kopf- schmerzen, Zittern, auch Angstgefühl. Morgens war ich immer müder wie abends. Heute, nach Gebrauch von 3 Dosen „Visnervin“, bin ich wie neugeboren, wofür ich Ihnen meinen besten Dank ausspreche. Ich werde Sie in meinem Bekanntenkreise nach eigener Erfahrung bestens empfehlen. W. Koch, Helmshofen.

Schon lange wollte ich Sie über die Fort- schritte, die ich bei sehr regelmässigem Gebrauch Ihres „Visnervin“ gemacht habe, be- nachrichtigen. Absichtlich wartete ich damit etwas länger, da ich schon viele angepriesene Mittel erfolglos angewandt und dadurch auch gegen „Visnervin“ misstrauisch war. Ich kann nur heute mit grosser Freude und vielem Danke bestätigen, dass ich sehr gute Erfolge erzielt habe. Mein Nervenleiden, verbunden mit grosser Herzschwäche, Schlaflosigkeit, Gereizt-

heit gegen Geräusche, war wirklich hochgradig. Ich bin für die 6 Wochen, in denen ich „Vis- nervin“ einnehme, sehr gebessert und danke herzlichst für dieses vorzügliche Mittel. Ich erhoffe die Besserung für andauernd und werde bestimmt meine Bekannten, die an diesem qual- vollen Leiden erkrankt sind, auf „Visnervin“ aufmerksam machen. Marie Hass, München.

Das sind nur zwei Beweise für die vortref- fliche Wirksamkeit des „Visnervin“, es liegen aber, wie gesagt, tausende ähnliche vor.

Das „Visnervin“ enthält die grösste Menge reines Lecithin, die überhaupt vom Organismus mit Nutzen verwertet werden kann und was den Preis betrifft, so ist dersebe erstens im Verhältnis zu anderen Präparaten sehr billig, zweitens kostet ein Versuch für die Leser dieser Zeitung überhaupt nichts.

Man schreibe einfach an Dr. Arthur Erhard, G. m. b. H., Berlin 35/R. 308, dass man durch diesen Artikel auf das „Visnervin“ aufmerksam geworden sei, aber gern erst einen Versuch damit machen wolle, ehe man mehr davon kauft. Man erhält dann ohne jede Kosten eine Probedose mit Gebrauchsanweisung portofrei zugesandt und zugleich ein für jeden Nerven- leidenden sehr interessantes Buch, welches vortrefflich geeignet ist, auch den Laien über die Beschaffenheit des Nervensystems und über die Krankheiten desselben in leicht fasslicher Weise aufzuklären.

Schon um dieser kostenlosen Aufklärung willen sollte kein Leidender zögern, sich eine Probe senden zu lassen, ganz abgesehen davon, dass er ohne einen Pfennig Unkosten ein Mittel versuchen kann, welches so zahlreichen Leidens- genossen die längst vergeblich gesuchte Hilfe brachte. Also nicht aufschieben, sondern sofort schreiben.

Allerlei.

Eine taktische Aufgabe und deren praktische Lösung.

Der neue Wind blies heftig, aber nur europäisch. Um das alte Afrikanerblut aufzufrischen, hatte man erfahrene Männer von Europa verschrieben. Begeistert vom heimischen Kommiss suchten sie alles Afrikanische in heimische Formen umzugießen und zu schmieden. Jeder hatte seinen Sonderpips mitgebracht. Der eine trachtete krummen, wadenlosen, steifen, alten Sudanesebenen die Geheimnisse des Parade-marsches zu injizieren. Der andere zählte mit Wonne unentwegt Askaristiefelnägel. Da er zu diesem lobenswerten Zweck seine schwarzen Mannen oft auf einem Bein stehen liess, so hatte er flugs den Beinamen bana korongo (Herr Storch) sich zugezogen resp. war damit behaftet worden. Oh schöne Zeit, oh sel'ge Zeit, wo warst du hin? Es kam noch besser. Ahnungslos zog sich abends ein alter Afrikaner zu Tisch um. Da nahte sich das Verhängnis in Gestalt einer Ordonnanz. Der Askari übergab einen versiegelten Brief mit der geheimnisvollen Aufschrift: „Um 7 Uhr zu öffnen.“ Wozu diese Geheimnistuerei? — Um 7 Uhr, als die hellerleuchtete Messe verführerisch über die mondbeglänzte Bucht herüberschimmerte, öffnete der alte Afrikaner, so wie es befohlen war, das geheimnisvolle Schreiben. Sein Staunen wuchs als er ungefähr las: Aufgabe. 1. Aufständische (mit Palmrippspeeren bewaffnet) marschieren auf die Hauptstadt. 2. Nichts Genaues weiss man nicht. 3. Die X-Kompagnie richtet sich sofort zur Verteidigung am Sumpf ein. Warum am Sumpf? — Warum nicht in der feuchtfrohlichen Messe? — Warum ohne Zelt und Moskitonetz? — Zur Einweihung

des neuen Lazarets? — Koch war doch schon erstanden! Was half's. Den weissen Anzug herunter, den Khaki-Anzug an und bald klang das liebe Signal „Sammeln“ über den Kasernenhof. Der neue Wind trug die schmetternden Töne ersterbend in den Palmenhain. Der Sumpf war bald erreicht, das merkte man an den zahlreichen, munter summenden und lieblich stechenden Moskitos. Wohl damit sich zu diesen als Bundesgenossen nicht das „Getier“ der Erde gesellte, war den Europäern der Kompagnie seitens ihres Führers geraten „aufzubauen“. Der Führer selbst bestieg einen Mangobaum und verstaute seinen Afrikanerleib in einer Hängematte, nachdem die Kompagnie sich „eingerichtet“ hatte. Von Schlaf keine Rede, dafür sorgten schon die kleinen summenden Blutsauger aus dem Sumpf. Frühmorgens, noch ehe die Hähne krächten, ward es unter dem „Führerstand“, dem breitästigen, dicht-belaubten Mangobaum lebendig. Die ersten Schlachtenbummler hatten sich eingestellt und erörterten lebhaft die Lösung des Vexierbildes: „Wo mögen die Europäer stecken?“ Ja, ein „Frischling“ gab gerade seiner Entrüstung über die unerhörte Bummelerei und Pflichtvergessenheit Ausdruck, als aus dem Baum ein knurrendes „jambo“ ertönte und das verschlafene, von Moskitostichen verbeulte und gerötete, bärtige Antlitz des Führers über dem Rand seiner Hängematte erschien. Bald war er selbst unten und vernahm andachtsvoll lauschend einen Zusatz zu seiner Aufgabe. Einer Anzahl Esel waren neue Tragsättel für Geschütze und Munition aufgelegt, diese entsprechend beschwert und nun sollte das Passieren des Sumpfes geübt werden. Der praktische Vor-

schlag, Soldatendecken auszubreiten, um ein Einbrechen der Tiere zu verhindern fand keine Gnade bei den „Neuzugewanderten“. Die schönen Soldatendecken mit schwarzem, stinkendem Sumpfschlamm bespritzen lassen! — I, das wäre noch schöner. Wozu gab's denn die vielen Mangrovenbüsche mit ihrem frischen, satten Laub, die hatte der alte Afrikaner wohl noch gar nicht bemerkt! — Also Seitengewehr heraus und Zweige zum Eindecken des weichen Sumpfweges geschlagen. Zwei Züge der Kompagnie waren hinübergegangen und hatten das gegenüberliegende steile Sumplufer gegen den anrückenden, palmrippenspeer-bewaffneten bösen Feind besetzt. Dann folgten die mit Spannung erwarteten Geschützesel. Erst ging alles gut. Dann kam es aber, wie es kommen musste, als sich die Kolonne den „weicheren“ Stellen näherte. Der erste Esel brach mit seinem zierlichen, schmalen Vorderhufen ein, versuchte hochzukommen, geriet mit der Hinterhand vom Wege ab und in den hochaufspritzenden schwarzen Schlamm. Die folgenden Esel wurden unruhig, scheuten seitwärts vom Wege ab und wälzten sich erst recht ergiebig in zäher, stinkender Brühe, ohne wieder festen Fuss fassen zu können. Inzwischen hatte der palmrippenspeerbewehrte Feind einen Angriff unternommen. Salve auf Salve krachte und machte die Esel vollends toll. In diesem Augenblick erschien zornsprühend „die neue Zeit“ und rief erregt: „Das ist ja aber eine kolossale Schweinerei.“ Gelassen entgegnete der alte, bärtige Afrikaner: „Jawohl, die reine Seeschlacht.“ Erst als jetzt Soldatendecken herbeigeschafft wurden, gelang es endlich, die versinkenden Tiere zu befreien. Die alte Praxis

Anzeigenpreis: M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.

Erprobte Haltbarkeit ist erste Bedingung für
Photo-Artikel zum Export.

„Agfa“-Photoartikel
sind hervorragend haltbar.

16seitige Prospekte durch Photohändler.

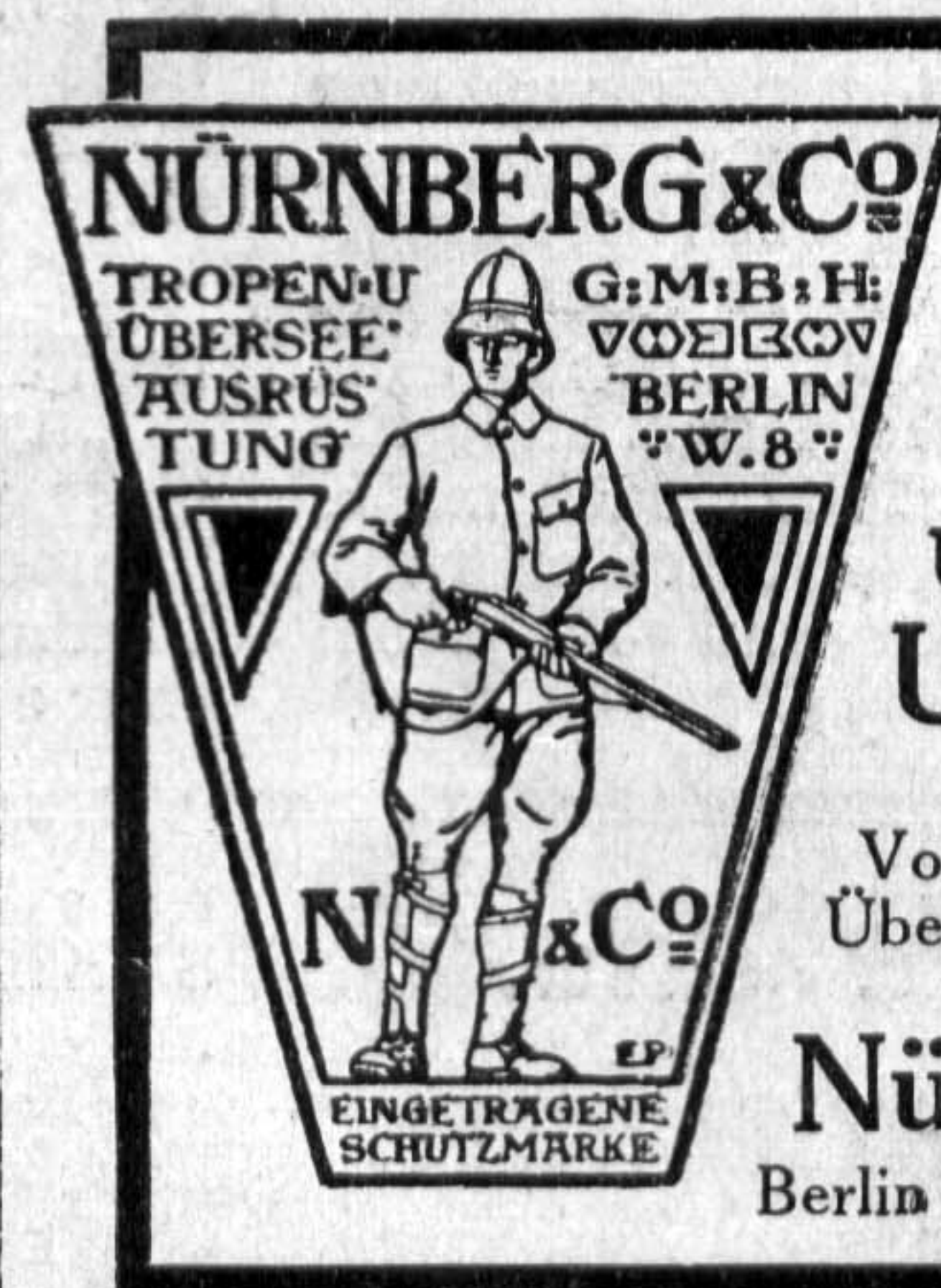
† Magerkeit. †

Schöne, volle Körperformen, kraftvolles, imponierendes Aeussere durch unser preisgekröntes „**Abundin**“. Bestes Nerven-Nährpräparat. Goldene Medaille. In kurzer Zeit bis 30 Pfund Zunahme. Unschädlich. **Garantieschein.** Zahlreiche Dankschreiben. Preis 2 Mk. 3 Kartons (zur Kur erforderlich) nur 5 Mk. Diskrete Zusendung.

Dr. Schaffer & Co., Berlin 89, Friedrichstrasse 243.

Echte Briefmarken
Preisliste gratis. Auswahlen bereitwilligst. Ankauf Frau Hans Weller, Frankfurt/Main

Verlangen Sie meine Preisliste über Gummi-Strümpfe und Gesundheitspflege etc. gratis. Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 2.



Referenzen und Aufstellungen umgekehrt. Tropea-Katalog für Damen und Herren kostenlos.

Tropen-Ober- und Tropen-Unterkleidung

Vollständige Ausrüstungen für Übersee, Kolonien und Tropen

Nürnberg & Co. G. m. b. H.
Berlin W. 8, Französische Strasse 20

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266
Eigen. Fabrikat. u. direkt. Versand v. Musik-Instrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

Stottern

Ueb. dauernde Beseitig. g. Auskunft geg. Rückp. ehem. schwer. (selbst geheilt.) Stott. Oscar Hausdörfer, Breslau 16 W. 26. Empfehl. v. Aerzten, Geistl. usw.



Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

II. Band Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes. Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, Afrikan. Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45.

In unserm Verlage ist erschienen:

Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

Zweite verbesserte Auflage

II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 4,—

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonienkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien.

Württembergisches Schulblatt.

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

hatte doch noch einmal über heimische Theorie den Sieg davongetragen. Einer der Beteiligten ist schon längst in jene heiligen Gefilde eingegangen, wo man afrikanische Aufgaben nicht mit heimischen Theoretikern löst.

* * *

„Schwarze Europäer“

Schwarze Europäer? So etwas gibt's doch gar nicht! Oh doch: die Eingeborenen in Deutsch-Ostafrika haben diese ausserordentlich drastische Bezeichnung ursprünglich für jene im Lande zu Hunderten vertretenen Menschenkinder ersonnen, die nach der Art ihrer Kleidung und Lebensweise wohl dem Europäer, nach ihrer Hautfarbe aber mehr den afrikanischen Ureinwohnern, gleichen. Es sind die sogenannten Eurasier, die zumeist aus der portugiesisch-indischen Kolonie Goa stammen, mithin ein Mischungs-Produkt der alten Kolonisten aus Portugal mit den Eingeborenen Ostindiens darstellen und gemeinlich bei den Europäern Goanesen genannt werden. Sie bilden einen Menschenschlag von zumeist recht dunkelbrauner Hautfarbe und finden in allen, von Europäern bewohnten Orten in Ostafrika als Kaufleute und Handwerker ihr gutes, auf Fleiss und Intelligenz fussendes Fortkommen. Sie selbst weisen ihre Mischlingseigenschaft allerdings ganz entschieden von sich und geben sich stolz für direkte, reine Nachkommen der alten portugiesischen Eroberer und Seefahrer aus! Die Eingeborenen nennen sie, und auch alle anderen gleichartigen Geschöpfe, kurzer Hand und nicht gerade unzutreffend „wasungu waniussi“, d. i. „Schwarze Europäer“. Dem mangelnden ethnographischen Begriffsvermögen für eine derartige Spielart des homo sapiens, und dem Bedürfnis nach einer sprachlichen Bestimmung dieser Menschenklasse, die im äusseren Wesen dem Europäer gleicht und dennoch seines Hauptmerkmals, der weissen Epidermis, entbehrt, mögen wohl

Jagdglück.



Man schiesst oft auf neunhundert Meter.
Ein Bock bleibt ja nicht lange steh'n,
Doch leider Gottes kann nicht jeder
Auf die Entfernung deutlich seh'n.

Die Luft ist klar, jedoch die kecke
Verführerin, die Phantasie,
Bringt oft ein andres Wild zur Strecke,
Man staunt und staunt, und weiss nicht wie!

Das eben ist ja das Verkehrte,
Es sticht zu grell der Sonnenschein,
Man denkt, es ist 'ne Springbockherde,
Doch können es auch Schafe sein.

Vermutlich aber sind's Gazellen! ...
Krach, nimmt die Kugel ihren Flug —
So tat auch ich. Doch von der schnellen
Losknallerei hab' ich genug.

Und wenn ich gern Trophäen sammel,
Mein Hahn bleibt ewig doch in Ruh,
Erst schien es Springbock, dann ein Hammel,
Und war am Schluss doch eine Kuh!

H. L.

die Gründe zuzuschreiben sein, die zu dieser Wortbildung im Kisuaheli führten.

Mit dem Fortschreiten der Kultur hat sich dann weiter aber die Notwendigkeit von selbst ergeben, den bereits klassisch gewordenen

Ausdruck „msungu niussi“, alsdann aber mit einem offenbaren verächtlichen Beigeschmack, auf jene Angehörigen der eigenen Rasse zu übertragen, die in irgend einer Hinsicht dem weissen Manne nachzuahmen trachten, sei es in der Kleidung, in Gebräuchen und Sitten oder auch nur in mehr oder weniger geläufiger Beherrschung seiner Sprache. Unter Umständen genügt heute noch sogar eine sehr bescheidene Renommisterei in dieser Richtung, um einem schwarzen Gesellen diesen Titel einzubringen. Hat ein Schwarzer den Beinamen eines „msungu niussi“ aber in berechtigter Weise einmal erlangt, so pflegt ihm dieser Titel dann unbedingt so lange anzuhaften, als er die zur Schau getragenen europäischen Allüren nicht restlos wieder abgelegt hat, d. h. äusserlich wie innerlich wieder ganz und gar zum Neger geworden ist. Es prägt sich hierin ein bestimmter autochthoner Konservatismus oder auch „Rassestolz“ aus. Zu dieser Kategorie der „Schwarzen Europäer“ stellen natürlich jene Neger männlichen wie weiblichen Geschlechtes das Haupt-Kontingent, die einstmals auf die eine oder andere Art Europa besucht und dort eine längere Zeit verweilt haben und sich dann in völlig selbstbewusster Weise über ihren von der Kultur weniger beleckten Stammesgenossen erhaben dünken. In solchen Fällen deckt sich der Ausdruck „msungu niussi“ dann mit dem in deutschen Landen gangbaren Worte „Hosen-Nigger“. Unter den Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas wird diese Abart des Negers, sowie in allen älteren afrikanischen Kolonisations-Gebieten, mehr und mehr an Ausbreitung erfahren und schliesslich auch dort zu einem, den heutigen verächtlichen Beiklang überwindenden Klassenbewusstsein führen. Ansätze hierfür sind bereits vorhanden. Den Eurasiern wird der „msungu niussi“ als harmlos heiterer Spitzname wohl nebenbei dauernd erhalten bleiben, obwohl sie ihn als persönlich kränkend erachten mögen

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen denselben. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus den Lieb-rschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jedem Kranken ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees vollständig umsonst und portofrei zu übersenden.

Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 300, Müggelstrasse 25.

Gesetzl. gesch. Anleitung zum
Selbsteinflechten
von Rohrstühlen
mit Abbildungen für 40 Pfg.
Dieselbe nebst Rohr f. 3 Stühle M. 1.50
geg. Voreinsendg. d. Betr. od. Nachn.
A. Hamann, Rohrversand Rabenau in Sa.

H. Bürger's Digestiv-Salz f. jed. Europäer
i. d. Tropen bzw. Ausland unentbehrlich!
Glänz. bew. b. Verdauungsstörung jed.
Art. Ueb. 30 Jahre i. Handel! Erhältl. in
Apothek. u. Drogerien, wo nicht, direkt
beim General-Vertrieb: A. Feldhofen,
Bad Neuenahr. Export-Vertreter:
Hermann A. Wasmann, Hamburg.
Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

Elast. Gummi- Crêpe-Leibbinde

nach Dr. Kaiser ist für
jede Frau von höch-
stem hygienischen und
kosmetischen Wert
u. Wirkung. Bewirkt
Zusammenziehen er-
schlafft. Bauchdecken
u. Verminderung durch
Korsettragen erwor-
bener Fettschichten.
Verlang. Sie Prospekt
auch über Dr. Kaisers
Büstenhalter vom
alleinigen Hersteller
Hermann Straube,
Königl. Hoflieferant,
Dresden-N. 76.
Hauptstrasse 38.



Weltausstellung Brüssel 1910
erhielt **UR-MAMPE** für Stargarder
Liköre, Spirit etc.
GRAND PRIX

Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen.
Lernt **Stolze-Schrey!** Im Jahr
1909 117 373 **neue** Anhänger!
Systemübersicht kostenlos von
Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.

Für Gesellschaft, Ball- und Reise-Saison.

Onduliere Dich selbst

In 5 Minuten mit der gesetzlich geschützten
Haar-Weller-Press „Rapid“.
Kein Haarersatz, kein Toupieren nötig. Kinder-
leicht! Das dünnste Haar erscheint voll und
üppig. Garantiert sicherste Schonung der Haare
und sofortiger Erfolg. Preis 3 M. Porto 20 Pf.
Nachn. 20 Pf. mehr. Geld zurück, wenn erfolglos.
Frau Dr. Edgar Heimann, G.m.b.H., Berlin W. 210 Potsdamer Str. 116



EMBLA
gesetzlich geschützt



der
**Taschen- & Garderoben-
Aufhänger**
D.R.G.M.

Höchst praktisch und bequem, stets
mitzuführen, immer gebrauchsfähig

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich oder erhältlich beim
Fabrikanten Carl Holy, Berlin SO 26, Oranienstr. 23 a
Wiederverkäufer überall gesucht

Jede Frau

bestellt das für jede
Familie wichtigste
hygienische Buch „Die
Frau“ von **Frau
Anna Hein**, früher
Oberhebeamme an der
geburt-h. Klinik d.
Kgl. Charité zu Berlin,
gegen 50 Pf. in Briefm.
bei **Frau Anna Hein**,
Berlin S. 35, Oranienstr. 65
Katalog gratis.



Unsere im Ausland lebenden Abonnenten bitten wir um Ein-
sendung von Photographien, die das

Deutschtum im Auslande

behandeln. Brauchbare Bilder werden gut bezahlt, nichtbrauch-
bare umgehend zurückgeschickt.

Schriftleitung von Kolonie und Heimat.

BERLIN W. 66, Wilhelmstr. 45.

TROPEN-AUSRÜSTUNGEN

für Offiziere, Beamte, Kaufleute
und Farmer.

Expeditionsausrüstungen

Thüringer und Sächsische Industrie-
erzeugnisse, Artikel für den Hausbedarf,
Pflanzen-Geräte und Maschinen etc.
Wir erbitten Vertrauens-Orders, welche
auf Grund persönlicher in den Tropen ge-
sammelten reichen Erfahrungen fach- und
sachgemäss ausgeführt werden.
Preisliste „E“ gratis und franko.

Permanente Ausstellung

für Tropenbedarf.

VERSANDHAUS „UEBERSEE“
Pinckert & Co., Erfurt.

Champignon-Speisepilzanlage.
Prosp. grat. J. Nepp,
Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pl.

2 Bahnstunden nördl. Berlin

Technikum Strelitz

Hoch- & Tiefbau
Eisen(beton)kon-
struktion und
Tischlerei
Lehrwerkstatt

Maschinenbau
u. Elektrotech-
nik-Ingenieure
Techniker
Laboratorien

KÜRZESTE STUDIENDAUER

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen! Unter den Eingeborenen wird er aber eben so sicher bald zu einer ganz ernsthaften Bezeichnung einer völlig neuen, immer mehr anwachsenden Negerklasse werden. Man mag letzteren Umstand beauerlich finden, es ist aber die nicht zu unterdrückende Folge der fortschreitenden europäischen Kulturarbeit, ja, der „msungu niussi“ wird vielleicht das einzige, klägliche Resultat aller idealen Bestrebungen nach ethischer Hebung der Negerasse sein. Traurig zu sagen, aber nichtsdestoweniger die trockene, anderwärts bestätigte Wahrheit. Schliesslich müssen wir vom wirtschaftlichen Standpunkt durchaus zufrieden sein, wenn auch in Ostafrika der „Hosen-Nigger“ stark an Zahl ersteht, weil die immerhin grösseren Lebensbedürfnisse dieser Klasse eine gesteigerte Aufnahmefähigkeit von mancherlei Handelsgütern im Lande bedingt, und der erlangte Anreiz auf diesem Gebiete auch eine erhöhte Erzeugung von Naturprodukten mit sich bringen muss. Aus solchen Erwägungen heraus kann man dann wohl auch verschiedener Meinung sein, ob jener Bezirksamtman, der wegen seiner auch sonst sehr strengen Art der Handhabung des Eingeborenen - Strafrechts, bei seinen schwarzen Untertanen allgemein „Bwana Kasi moto“, d. h. „Herr scharfer Arbeit“ genannt wurde, durchaus recht getan hat, als er im Jahre 1895 den von der Berliner Gewerbeausstellung zurückgekehrten „Ausstellungs-Niggern“ ohne weiteres und durch die Bank je „25“ aufzählen liess, um ihnen die in Berlin gewonnenen Illusionen über den Wert ihrer Persönlichkeit in allerdings recht „schlagender“ Art zu nehmen. Die „Unsterblichkeit“ der Negerseele war damals freilich noch nicht entdeckt, und eine gewisse Gefahr lag damals auch unbestreitbar vor, dass diese natürlich durchwegs zu „Hosen-Niggern“ gewordenen Gesellen, die in des Deutschen Reiches Hauptstadt, unter der Einwirkung der bekannten beschämenden Vorgänge angenommen üblen Gewohnheiten zum Schaden der Entwicklung der jungen Kolonie dauernd beibehalten könnten. Für derartige Kulturbüthen war und ist der Boden auch bis heute dort nicht gegeben. Es wird somit auch fernerhin unsere Aufgabe

bleiben müssen, jeden Auswüchsen des „Hosen-Niggertums“ durch strenge, wenn auch nicht dem obigen Beispiel gleichende Massnahmen im ersten Stadium der Entwicklung zu begegnen, namentlich, wenn diese etwa durch rassenunwürdiges Betragen von Weissen eine Förderung erfahren.

Durch weise Voraussicht und durch entsprechende Verwaltungsgrundsätze wird es dann sicherlich gelingen, auch den neuen „msungu niussi“ als ein zur Förderung der Kulturarbeit verwendbares Glied in das vielgestaltige Völkergemisch Deutsch-Ostafrikas einzufügen und seine allmählich dann auch auf politischem Gebiete erstehende Bedeutung als nicht zu unterschätzender Faktor zum Nutzen des Landes und seiner Beherrschung in Rechnung zu stellen.

Otto Stollowsky.

* * *

Affenjagd.

Eines Tages durchstreifte ich mit einem Freunde dessen Farm. Auf einer Felsspitze sahen wir einen einzelnen alten Pavian sitzen. Mein Freund gab einen Schuss auf das Tier ab und getroffen brach es mit lautem Gekreisch zusammen. In der Nähe angelangt, sahen wir, dass er durch den Bauch getroffen war. Der Ausschuss war bedeutend und hingen Gedärme heraus. Um das Gebaren des Affen zu beobachten, blieben wir in der Nähe stehen. In hockender Stellung gegen einen Felsen gelehnt, versuchte er das Blut und die herausquellenden Därme mit den Händen zurückzudrängen. Begleitet von einem fortwährenden kurzen oh, oh, oh. Dann betrachtete er seine von Blut triefenden Hände, immer von Klagelauten begleitet, ab und zu uns mit einem so traurigen Blick anschauend, dass es uns ordentlich ins Herz schnitt. Plötzlich stiess er ein lautes „Hau“ aus und wie von Wut befallen begann er sich immer schneller die Därme aus dem Leibe zu ziehen. Schliesslich innehaltend, betrachtete er diese wehmütig und unter heftigem Schluchzen liefen ihm ab und zu grosse Tränen die Backen herunter. Dann legte er sich langsam auf die Seite und sah uns unverwandt bis zum Verenden an. In diesem Anschauen lag soviel

Vorwurf und Anklage und war überhaupt das ganze Gebaren so menschenähnlich, dass wir tief ergriffen wie bei einem sterbenden Menschen standen. Mein Freund hat nie wieder auf einen Affen geschossen.

* * *

Ein Danaergeschenk.

Auf einer Missionsstation im Innern von Deutsch-Ostafrika zeigten mir die Brüder einen zahmen Buschbock. Ganz unerwartet erhielt ich ihn bei meinem Abschied zum Geschenk. Hocherfreut trat ich mit der neuen Nummer für meinen Zoo den Rückmarsch zur Station an. Die Amilope war vorsorglich in einem Käfig gesetzt und wurde von 4 Trägern getragen. Auf der Station erregte das muntere zutrauliche Tier allgemeine Freude und wurde bald der Liebling von Weiss und Schwarz, obwohl es sehr naschhaft war.

Der Jahresbericht war fällig und ich schrieb auf der Terrasse meines grasgedeckten Lehmhauses emsig an den Konzepten, machte Auszüge aus Spezialberichten, stellte zusammen, fertigte statistische Tabellen u. a. m., so dass mir der Schädel rauchte. Um mich etwas zu lüften, trat ich ahnungslos einen kleinen Revisionseingang an. Bei meiner Rückkehr ergriff ich neu gestärkt den Federhalter und tauchte ein, wollte in meiner seimensreichen Schreibfertigkeit fortfahren. Zu meinem Schreck war das Konzept verschwunden. Da wir stets heftigen Wind in der Trockenzeit hatten, so liess ich die ganze Kompanie nach dem sauren Schweiss meiner wochenlangen Arbeit suchen. Jeder eingebrachte Zettel wurde einer genauen Musterung unterzogen. Nichts zu finden. Mein einziger Trost in dieser Kümmeris blieben die treuen, braunen Augen meines Buschbocks, der mich mitleidvoll, verständnisinnig anzublicken schien.

Nach tagelangem vergeblichen Suchen machte ich mich der Not gehorchend erneut an die hochinteressante Arbeit. Dabei übermannte mich ein gesunder Nachmittags-Schlaf und ich sank schliesslich auf mein Feldbett. Nicht lange mochte ich geschlafen haben, gequält von entsetzlichen Träumen, die sich auf den Verlust des Berichtes bezogen, da schreckte ich jäh auf



Berliner Fröbelschule. Bülowstr. 82, früher Kochstr. 12, C. Krohmann. Abt.: Kinderfräulein. I. u. II. Kl. Fröb. Beschäft., Bewegungsspiele, Gesundheitsl. usw. Abt.: Stützen. Feine bürgerl. Küche. Einmach., Back., Schneid., Handarb. usw. Abt.: Jungfern und Stubenmädchen. — Kurse 2—12 Mon. Prosp. frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension im eigen. Hause, schön. Garten. Stellung kostenfrei.

Unser Wochenbericht „Zur Börsenlage“

bringt eingehende Informationen über die jeweilige Börsenlage. Im Briefkasten werden Anfragen über Wertpapiere der Berliner und Londoner Börse auf das sorgfältigste beantwortet. Unentbehrlich für edlen Kapitalisten sowie Börseninteressenten. Zusendung auf Wunsch gratis.

Martin Jacoby & Co.
Bankgeschäft, Berlin SW. 68, Zimmerstr. 93.

Zuckerkrankheit

befreit wurde, so dass er wieder alle Speisen geniessen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit.

Frau Otto Schädel, Lübeck.

Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.
Essenzen u. Extrakte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. In Spezialitäten verschiedenster Geschmacksrichtung.



Garantie für Güte. Preisliste frei. Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S. Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.

Jede Frau+

sollte das hochwichtige Frauenbuch von Dr. med. Lewis lesen. Wichtige Ratschläge für Mann und Frau. Gegen 60 Pfg. in Briefmarken durch Medicin. Versandhaus Willy Lehmann, Berlin - Schöneberg 9, Gothenstr. 14.

+ Korpulenz +

Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdrücklich hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aenderg. d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach. **D. Franz Steiner & Co.,** Berlin 164, Königsgrätzer Strasse 66.

Stellen-Gesuche

Ostafrika.

Ehemaliger Afrikaner aus guter Familie sucht mit einem Landwirt oder Handwerker mit 5—10 000 M. Vermögen zwecks Gründung einer Farm in Unterhandlung zu treten. Gefl. Offert. unter B378 an d. Geschäftsst. d. Zeitschr. erbet.

Ehemaliger Gefreiter

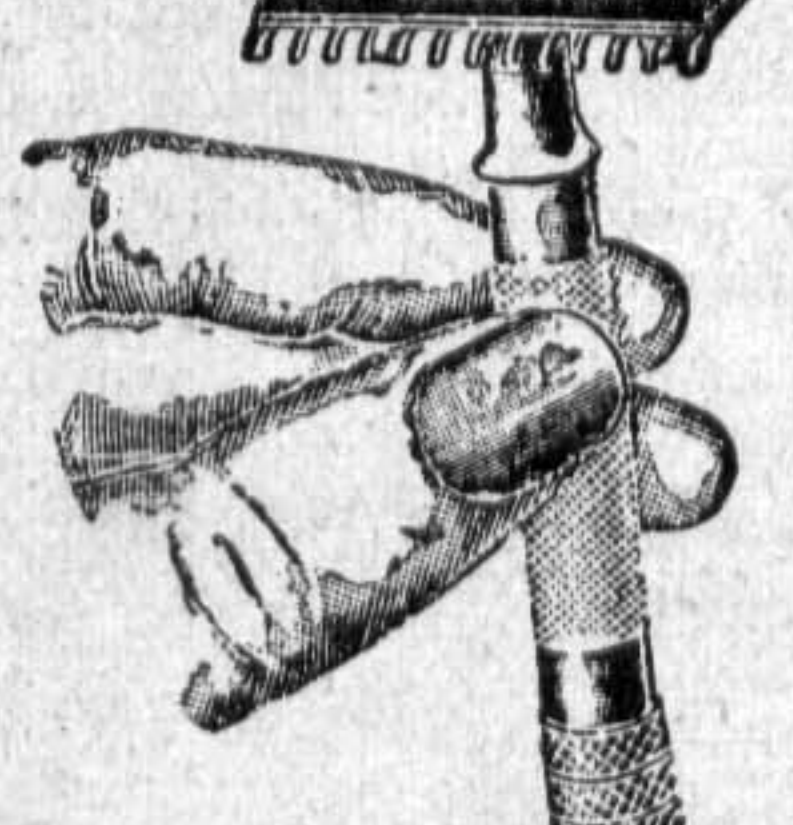
der Schutztruppe, Anfang 30, (unverheiratet), 5 Jahre gedient, mit 1 a Zeugnissen und Referenzen und Kenntnissen der Landwirtschaft sucht Stellung in deutscher Kolonie als Aufseher oder dergl. Suchender würde event. die Kosten der Ueberfahrt tragen. Offerten unter B379 an d. Geschäftsst. d. Zeitschr. erbet.

Bar Geld

verleiht gegen Ratnrückzahl. an jederm. reell u. schnell die seit 6 Jahren besteh. Firma **C. Gründler, Berlin SO. 509,** Oranienstr. 165 a. Provis. erst bei Auszahlung. Grösster Umsatz seit Jahren.

Eitel

ist ein guter und billiger Rasierapparat



schwer versilbert m. 12 Kling. M. 10 vernickelt mit 6 Kling. M. 5,— inkl. elegantem Etui, **Hühneraugenhobel** 3,— empfiehl. **Gustav Krause** Berlin-Lichterfelde K

Otto Weber's Trauermagazin

Berlin W. — Gegr. 1872 — Mohrenstr.

Jetzt im neuerbauten Hause

Mohrenstr. 45, Ecke Markgrafenstrasse

am Gendarmenmarkt

kann jede Dame, welche farbig gekleidet eintrat, in vollständiger Trauer-Kleidung verlassen.

Massige, aber feste Preise.

Telephon: Amt I, 2044 und 2060.

Ahrrotweine

eigenes Wachstum — eigene Kelterei, ärztlich empfohlen für Zuckerkranken, Blutarmer, Magen- und Darmkranke, Rekonvaleszenten.

J. M. Dahm, Weingutsbesitzer, Weingrosshandlung, Walporzheim a. d. Ahr, Rheinland. Gegründet 1827. Preisliste und Proben zu Diensten.

KRAFTNAHRUNG

Racahoutin, ges. gesch., ein seit uralter Zeit bewährtes diätetisches Nahrungsmittel für Kinder und Erwachsene, besonders für Rekonvaleszenten, die schneller, dauernder Kräftigung sowie Neu belebung d. Nerven bedürfen. **Racahoutin** erhält den Körper voller Schönheit. M. 1.50. Nur Berlin, Leipzigerstr. 56, Kolonnen Franz Schwarzfoss, Kgl. Hof.

Dr. Möller's Sanatorium in Dresden-Loschwitz

Diätet. Kuren nach Schroth

Herrliche Lage. Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh. Prosp. u. Brosch. fr.

Pnigodin

erstes und einziges Spezificum gegen Keuchhusten

bewährt sich gleichfalls bei Pneumonie, Broncho-Pneumonie (Lungenentzündung) und Bronchitis (Lufttröhrenkatarrh), selbst bei Säuglingen mit staunenswerthem Erfolge angewendet.

Von der Würzburger Universitätsklinik wurde **Pnigodin** mit über raschendem Erfolge angewendet.

Dr. K. in V. teilt uns unterm 26. 9. 10 mit: Der Erfolge geradezu grossartig, der ganze Hustencharakter war verändert, die nächtlichen Hustenanfälle setzten aus. Ich habe gesehen, dass **Pnigodin** ein hervorragendes Mittel zur Bekämpfung der schlimmen Begleiterscheinungen des Keuchhustens ist. Noch kein Keuchhustenmittel hat so exakt die typischen Erscheinungen beseitigt, wie Ihr **Pnigodin**.

Dr. J. in E. schreibt: Der Säugling nahm zuerst 1 Teelöffel voll, später 1 Teelöffel voll mit dem sehr guten Erfolge, dass heute kaum noch 1—2 leichte Anfälle in 24 Stunden auftreten gegen 20—25 vorher.

Zu haben in allen Apotheken. Preis pro Flasche 2,75 Mk.

Pnigodin G. m. b. H., Charlottenburg P. A. 5.

vom Klirren zerbrechenden Glases. Am Boden lag ein Rubinzyylinder für meiner Photo-Lampe und unser guter Buschbock frass friedlich die Umhüllung derselben, schon rosarotes Seidenpapier. Jetzt war mir klar, wo mein immer noch lebhaft betrautes Konzept ein zwar ehrenvolles, aber höchst unwillkommenes Grab gefunden hatte, aus welchem es wohl keine Auferstehung, wenigstens im brauchbaren Zustand, mehr gab. Nicht lange danach fehlte mir meine Waschseife. Ich zitierte den Hausboy. Er konnte bei dem scharfen Kreuzverhör nur bestimmt darauf aufmerksam machen, dass wenn er Seife fort-nähme, er es nicht so plump anfangen würde. Diesem Einwand konnte ich mich nicht verschliessen. Als ich dann nach langer Zeit einmal wieder meine freigiebigen Freunde auf der Mission besuchte, lächelten sie, als ich ihnen die Sache vom verschwundenen Konzept erzählte. Sie lächelten aber auch, als ich das rätselhafte Verschwinden der Seife erwähnte. Dies feine Lächeln senkte einen Stachel in meine arglose Seele und warf einen schwarzen Verdacht auf unseren so hoch verehrten und gemeinsam geschätzten Freund, den Buschbock.

Vom Büchertisch.

In Südwestafrika gegen die Hereros. Nach den Kriegstagebüchern des Oberm. trosen G. Auer. Mit Geleitwort des Kommandeurs der Schutztruppen Oberst v. Glasenapp. Mit 52 Bildern nach eigenen Aufnahmen und 1 Karte. Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin. — Preis geh. 4 1/4 Mk., geb. 5 1/2 Mk.

Er unser Südwestafrikakrieger, der 18 Monate lang am Kampf gegen Hereros und Hotientoten teilgenommen hat, schildert in die em hübsch ausgesatteten Werk risch, anschaulich und schlicht den aufreibenden Buschkrieg und weiss den Leser bis zum Schlusse in steter Spannung zu halten. „Mit Stolz“ — sagt der Kommandeur der Schutz-

truppen Oberst v. Glasenapp in seinem Geleitwort — kann der Deutsche auf die Söhne seines Vaterlandes blicken, sie verstanden zu fechten und zu sterben... Ich würde mich freuen, wenn die alten Kriegskameraden... beim Lesen des Werkes sich der Ereignisse, welche wahr-

Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nachs en Post aus Berlin**)	Einschittungsdaten und Abahrtstag	nach	aus	Ankunft der nächs ten Post in Berlin
*) 25. Jan. 10 ³⁰ nm.	Neapel 27. Jan.	Deutsch-Neuguinea		28. Jan.
14. Jan. 10 ³⁰ nm.	Neapel 16. Jan.	Deutsch-Ostafrika		15. Jan.
16. Jan. 11 ⁴⁰ vm.	Southampton 17. Jan.	D.-Südwestafrika		15. Jan.
25. Jan. 9 ¹ vm.	Hamburg 25. Jan.	Kamerun		15. Jan.
*) 25. Jan. 10 ³⁰ nm.	Neapel 27. Jan.	Karolinen (nur für Jap)		20. Jan.
*) 17. Febr. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 19 Febr.	„(ausser Jap) Marianen		20. Jan.
†) 20. Jan. 10 ³⁰ nm	Brindisi 22. Jan.	Kiautschou		jed. Woche dreimal
*) 20. Jan. 10 ³⁰ nm.	Brindisi 22. Jan.	Marshall-Inseln		20. Jan.
10. Febr. 11 ⁴⁰ vm.	Queenstown 12. Febr.	Samoa		24. Jan.
25. Jan. 9 ¹ vm	Hamburg 25. Jan.	Togo		15. Jan.

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentl. Beförderungsdauer Berlin-Tsingtau 16—18 Tage.

*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

**) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 4¹⁴ nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7⁴⁵ vm. ein; für die Verbindungen über England in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2¹⁵ nm., in Hamburg an demselben Tage 2¹⁹ nm.

heitsgetreu geschildert sind, erinnern würden.“ Wenn sich der Kommandeur der Schutztruppe dazu verstanden hat, dem Buch eine Empfehlung auf den Weg zu geben, so beweist das immerhin, dass es sich um eine besonders gute und einwandfreie Darstellung der Kämpfe in Südwest handelt. Die zahlreichen Illustrationen erhöhen den Wert und die Anschaulichkeit der Schilderungen in verschiedener Hinsicht. Jedem Kriegsteilnehmer, allen von soldatischem Geist erfüllten Angehörigen der Armee oder Marine, auch den alten Kriegern wird das Buch eine schöne Erinnerung an die eigenen Erlebnisse sein oder ihm zeigen, dass der kriegerische Geist der Väter in der heutigen Generation nicht erloschen ist. Namentlich auch die reifere Jugend wird ihre Freude an den lebensvollen Schilderungen haben.

(Besprechung nachstehender Bücher nach Massgabe des Raumes vorbehalten.)

375. Thurnwald, Dr. R.: **Die eingeborenen Arbeitskräfte im südseeschutzgebiet.** Sonderabdruck aus der „Kolonialen Rundschau“, Heft 10. Oktober 1910. Verlag von Dietrich Reimer. Berlin.
376. Pereis, Dr. jur. Kurt: **Die Errichtung eines Kolonial- und Konsular-Gerichtshofes.** Verlag L. Friedrichsen & Co. Hamburg 1910. Preis 1,20 Mk.
377. Wertheimer, Fritz, Doktor der Staatswissenschaften: **Die japanische Kolonialpolitik.** Hamburg. L. Friedrichsen & Co. 1910.
378. Schneehage, Karl: **Marla. Ein „lustiges“ Spiel aus Südwest.** Verlag von Josef Singer, Hofbuchhandlung, Strassburg i. E. und Leipzig. 1910.
379. **Die Landesgesetzgebung des Schutzgebietes Togo.** Herausgegeben durch das Kaiserliche Gouvernement von Togo. Verlag E. S. Mittler & Sohn. Berlin 1910. Preis 15 Mk.
380. Neuburger, Albert: **Ergötzliches Experimentier-Buch.** Preis geb. 6,— Mk. Verlag Ullstein & Co., Berlin-Wien.

Briefkasten.

Wir bitten unsere Leser, allen Anfragen, die brieflich beantwortet werden sollen, das Rückporto beizufügen. Anfragen ohne Namen können nicht berücksichtigt werden.

W. K., Königsberg. Mit Artikeln über Keetmanshoop, Omaruru und Warmbad können wir mehrere Nummern unseres Blattes füllen. Wir bitten Sie, uns näher mitzuteilen, was Sie wissen wollen und zu welchem Zweck. Dann sind wir gern bereit, Ihnen jede Auskunft zu geben.

Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Annahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

Briefwechsel mit Deutschen aus Südwest wünscht junges Mädchen, welches Lust hat, dorthin zu gehen. Anna Baron, Berlin W. 50, Rankestr. 21, III Tr. links.
Deutsch, English, Français. Ansichtskartentausch in den Sprachen mit Ausland und Kolonien wünscht Rich. Korb, Zwickau i. S., Reichenbacher Str. 8.

Der kräftige Mann gewinnt stets!

Der körperlich schwache Mann bedarf magnetischer Kraft, ohne die er niemals ein Günstling der Gesellschaft werden kann. Er weiss es auch in seinem Innern sehr gut, warum er unbeachtet bleibt.



Elektr.
Lebens-
Vermögen

Kennt
Keinen
Widerstand!

Körperliche Schwäche, Nervosität und Mangel an Männlichkeit sind betrübende Gebrechen, das ist gewiss, doch sie können binnen weniger Wochen beseitigt werden durch meine elektrische Heilmethode, die des Nachts, während Sie schlafen, angewendet, Ihrem Körper einen wärmenden galvanischen Strom zuführt und demselben Kraft, Widerstandsfähigkeit, magnetische Anziehungskraft und Nervenstärke in reichem Masse verleiht, wonach Ihr geschwächter Organismus lechzt.

Von den ersten Stunden der Behandlung empfinden Sie eine Erleichterung, denn sie gibt Ihnen die Energie wieder, sie macht Sie jung und kräftig! Männer und Frauen werden die Veränderung in Ihrem Organismus sofort bemerken und sich Ihnen gegenüber aufmerksamer zeigen infolge Ihrer neuen Lebenskraft und Geistesfrische.

Binnen zweier Monate können Sie an sich selbst erfahren, was der Kern wahrer Männlichkeit ist. — Ich biete Ihnen hiermit die Gelegenheit,

Dr. SANDEN'S ELEKTR. HEILMETHODE

während sechzig Tagen

zu versuchen, ohne mir im Voraus auch nur einen Pfennig zu zahlen oder zu hinterlegen.

Schreiben Sie noch heute an mich und ich werde sofort das Nötige veranlassen, dass Sie den entsprechenden Apparat erhalten können.

Meine Broschüre:

„GESUNDHEIT IN DER NATUR“

ist prachtvoll illustriert und enthält eine grosse Anzahl wichtiger Mitteilungen über meine elektrische Selbstbehandlungsmethode.

Ich bin bereit, Ihnen diese Broschüre per Post franko zu übersenden.

Frauen können meine Apparate ebenso wie Männer in Fällen von: Nervosität, Allgemeiner Schwäche, Magenbeschwerden, Blasen-, Nieren- und Leberleiden, Ischias, Rheumatismus, Kreuz- und Rückenschmerzen, Epilepsie, Neuralgie, Neurasthenie, Gedächtnisschwäche, Störungen in der Blutzirkulation etc. etc. anwenden und erzielen ebenso schnell überraschende Erfolge.

Schreiben Sie noch heute an:

Dr. T. B. SANDEN, 14, Rue Taitbout, Paris (Frankreich).

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

Ihre Kinder sind grösser geworden,

aber wie schlafen Sie?

Fördern Sie die weitere Entwicklung durch **Jaekel's verwandelbare Patent-Betten**

als Dauer- wie als Fremden-Bett unentbehrlich und 1000fach erprobt. — Sie erhalten auf Wunsch sofort gratis und franko reich illustriert. 100 seitigen Katalog Nr. 201.

R. Jaekel's Patent-Möbel-Fabrik
München, Sonnenstrasse 28 Berlin, Markgrafenstrasse 20.

+ Magerkeit. +

Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kräftpulver „Büsteia“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold Medaill. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel! Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanw. 2 M. Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königsgrätzer Strasse 66.

Stottern
Das Rätsel ist gelöst. Ausk. 40 Pf. H. Muck, Berlin W. 603, Nettelbeckstr. 24 (ehem. scnw. Stott.).

Mineralwasserapparate f. Hand- u. Kraft- betr. i. neuest. techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtg. Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.

Schinkel-Akademie Inhaber Arthur Werner
Berlin, Neanderstr. 3. Ausbildung zu Ingenieuren, Architekten, Technikern
Prospekte frei.

Elektrisiere dich selbst!
Einfachste und schnellste Heilweise. Broschüre und Preisliste umsonst. Schoene & Co., Frankfurt a. M. 116.

Gustav Tempel Hamburg I, Gertrudenhof

besorgt Einkäufe für Farmer, Private und Beamte, besorgt Volontäre, Verkäufer, Buchhalter für Farmen und Geschäfte als Vermittler. — Aufträge werden schnell und zuverlässig erledigt.

Um unseren Abonnenten Gelegenheit zu geben, den nunmehr vollständig vorliegenden III. Jahrgang von „Kolonie und Heimat“ geschmackvoll und wohlfeil einbinden zu lassen, haben wir eine

hochelegante Einbanddecke

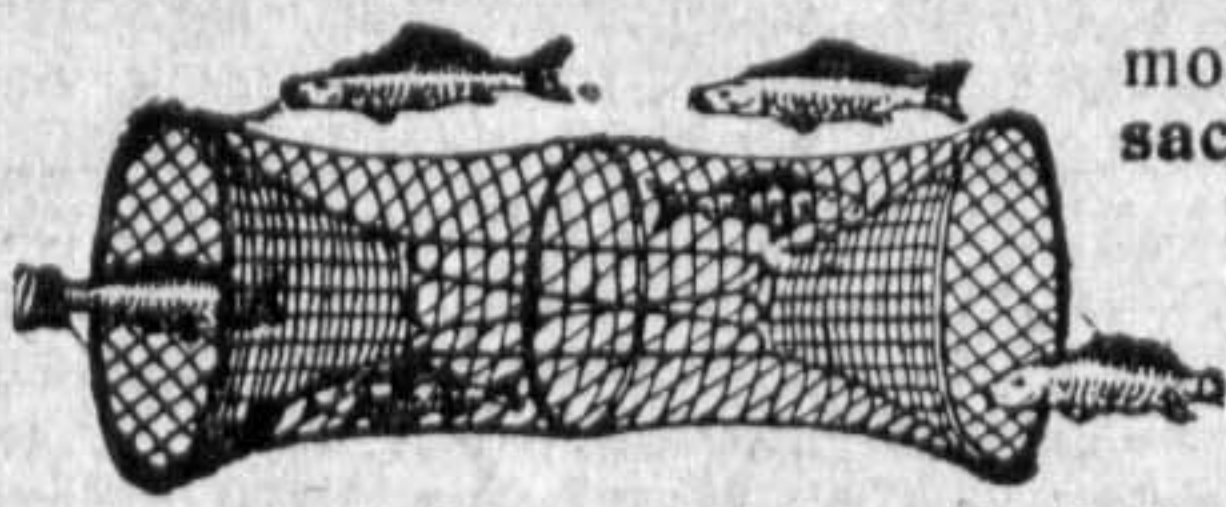
herstellen lassen, der auch ein Inhalts-Verzeichnis beigegeben ist. Ferner offerieren wir

gebundene Exemplare

des II. und III. Jahrgangs, die sich ganz besonders zu Geschenkwegen eignen.

Bestellungen zum Preise von Mk. 1,— für die Einbanddecke und Mk. 4,— für den gebundenen Jahrgang nehmen alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen, sowie diejenigen Bsten an, welche die Nummern des gegenwärtigen Jahrgangs ins Haus bringen. Die Einbanddecke kann auch gegen Einsendung von Mk. 1,30 und der gebundene Jahrgang gegen Einsendung von Mk. 4,50 (einschl. Porto) direkt von der Expedition von „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelmstr. 45, bezogen werden

Alle Arten Fischernetze



montiert und unmontiert liefern in
sachgemässer und bester Ausführung
zu billigsten Preisen

Draeger & Mantey Mechan.
Netzfabrik
Landsberg a. W., Deutschland.

Man verlange Preisliste 19 gratis und franko.

Kolonial - Maschinenbau

Transportmittel - Geräte - Werkzeuge

Ausführung und Lieferung

sämtlicher Einrichtungen

für **Ansiedler - Farmer - Werkstätten - Pflanzungen** etc.

auf Grund jahrelanger Erfahrungen in speziell
für die Tropen geeigneten Ausführungen.

Lieferant der Kaiserl. Gouvernements aller
Schutzgebiete, der Kommunen, Pflanzungen,
Ansiedler, Farmer etc.

Import — Export — Kommission.

Theodor Wilckens,
G. m. b. H.

Hamburg, Afrikahaus,
Gr. Reichenstrasse 25/33
Berlin NW. 7,
Dorotheenstrasse 32.

DEUTSCHE BANK.

BERLIN W.

Zentrale: Behrenstrasse 9—13.

Zentralleitung der Depositenkassen: Mauerstrasse 28.

Aktienkapital 200 000 000 Mark

Reserven 105 726 000 Mark

Im letzten Jahrzehnt (1900—1909) verteilte Dividenden
11, 11, 11, 11, 12, 12, 12, 12, 12, 12 1/2 %.

FILIALEN:

BREMEN:	Deutsche Bank Filiale Bremen, Doms- hof 22—25.
BRÜSSEL:	Deutsche Bank Succursale de Bruxelles, rue d'Arenberg 7/9.
DRESDEN:	Deutsche Bank Filiale Dresden, Ring- strasse 10 (Johannesring), mit Depositen- kasse in Meissen.
FRANKFURT a. M.:	Deutsche Bank Filiale Frankfurt, Kaiserstr. 16.
HAMBURG:	Deutsche Bank Filiale Hamburg, Adolphsplatz 8.
KONSTANTINOPEL:	Deutsche Bank Filiale Konstantinopel, Galata, Rue Voivoda 25/27.
LEIPZIG:	Deutsche Bank Filiale Leipzig, Rathausring 2.
LONDON:	Deutsche Bank (Berlin) London Agency, 4 George Yard, Lombard Street E. C.
MÜNCHEN:	Deutsche Bank Filiale München, Lenbach- platz 2.
NÜRNBERG:	Deutsche Bank Filiale Nürnberg, Adler- strasse 23.
AUGSBURG:	Deutsche Bank Depositenkasse Augsburg, Philippine Welsersstr. D. 29.
WIESBADEN:	Deutsche Bank Depositenkasse Wies- baden, Wilhelmstr. 22.

Eröffnung von laufenden Rechnungen. Depositen- und Scheck-
verkehr.

An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle be-
deutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Accreditierungen, briefliche und telegraphische Auszahlungen
nach allen grösseren Plätzen Europas und der überseeischen
Länder unter Benutzung direkter Verbindungen.

Ausgabe von Welt-Zirkular-Kreditbriefen, zahlbar an allen
Hauptplätzen der Welt, etwa 1800 Stellen.

Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf
alle überseeischen Plätze von irgend welcher Bedeutung.

Rembours-Accept gegen überseeische Warenbezüge.

Bevorschussung von Warenverschiffungen.

Vermittelung von Börsengeschäften an in- und ausländischen
Börsen, sowie Gewährung von Vorschüssen gegen Unterlagen.
Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle
der Auslosung.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Zweig-
niederlassungen und Depositenkassen amtliche An-
nahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-
Konten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen
Postsparcassen-Amte in Wien.

Beinkranke

Krampfader,
offene Füße, Bein-
geschwüre, Venenentzün-
dung, trockne und nasse
Flechten, Rheuma, Gicht
steife Gelenke, Gelenk-
zündung, Ischias, Geschwulst
Oedem, Elephantiasis, u. ähnl.
Haut- u. Beinleiden wurden
ohne Operation und Berufs-
störung tausendfältig erfolg-
reich behandelt.
Dr. Ernst Strahl, G. m.
b. H.
Hamburg

Besenbinderhof 23

Broschüre No. S 15 „Die Destrug-
methode“, Anleitung zur
- Selbstbehandlung -
nach spezialärztlich. Vorschriften
und brieflich. Anweisung gratis.
3600 Anerkennungen!
Radiumhaltige Compressionsbinden!

Schrotmühle
Veraklit
liefert gleichzeitig

Mehl u. Schrot!
Aug. Gruse,
Schneidemühl 31

Ich suche China-

Altentümer aller Art, Porzellane, Bronzen,
Steinarbeiten, Bilder, Bücher, Stoffe,
Teppiche. Ferner orientalische Anti-
quitäten, sowie solche aus Deutschland,
Frankreich und England. Kupferstiche,
Gemälde und alte illustrierte Bücher.
Offerten erbeten. Zahlung sofort.
L. Glenk, Berlin 7, Untenlinden 59.

Kgr. Sachsen.
Technikum
Mittweida.
Direktor: Professor A. Holzt.
Höhere technische Lehranstalt
für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieure,
Techniker u. Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
Höchste Jahresfrequenz bisher:
3610 Besucher, Programm etc.
kostenlos
v. Sekretariat.

Weltbund
für gem. Kapitalanlagen. Soziales
Werk. Garantiekapital: ca. 5 Mill.
Kumulative 8% Vorzugstitel (viertel-
jährliche Raten) von ca. M. 40,— an.
Anmeldestelle:
F. Paris, Konstanz-Ko (Baden).

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werk-
meister-Abteilg. Maschinen-
bau, Elektrotechnik, Auto-
mobilbau. 5 Laboratorien
Programm frei.

Carbididlicht
ist die idealste zentrale
Hausbeleuchtung für Gas-
glühlicht. Ueberall leicht
aufstellbar.
Keller & Knappich
G. m. b. H. Augsburg III

IDEAL

für Zahn- und Mundpflege
ist

Perhydrolmundwasser

für die Zähne absolut **unschädlich**, bewirkt **gründ-
liche Desinfektion** der Mundhöhle, **sofortige Be-
seitigung** des üblen Geruchs, **konserviert und
bleicht die Zähne** und ist ein gutes **Vorbeugungs-
mittel** gegen Infektionen, die durch den Mund erfolgen.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien,
Parfümerien und besseren Friseurgeschäften.

Krewel & Co. G. m. b. H. Köln a. Rh.

Chem. Fabrik.

Haupt-Detail-Depot f. Berlin u. Umg.: **Arcona-Apotheke,**
Berlin N. 28, Arconaplatz 5. — Fernspr.: Amt III, 8711.

GLASWAREN

für Chemie, Pharmazie, Parfümerie, sowie für alle tech-
nischen Zwecke. Konservengläser mit Glasdeckel (Ideal
und Simplex) zuverlässig im Gebrauch, unentbehr-
lich für Tropen-Bewohner, liefern preiswert

von **Poncet Glashüttenwerke Aktiengesellschaft**

Preislist. grat. u. franco. **Berlin SO. 16, Köpenicker Strasse 54.**



Eigene Fabrik mit elek-
trischem Betrieb für
**ZELTE und Reit-
Ausrüstun-
gen.**

DINGELDEY & WERRES
früher: v. Tippelskirch & Co.
Berlin W., Potsdamer Strasse 127/128, A 15.
Aeltestes
und grösstes
Spezialgeschäft
Deutschlands für komplette
Tropen-Ausrüstungen.

Reich illustrierte Kataloge und ausführliche
Kostenanschläge auf Wunsch kostenl. u. portofrei.

Münchener Künstler

malt auf Bestellung: Landschaften, Städte- und Dorf-
partien, Interieurs (Oelgemälde) an jedem Ort in
Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. bei vorzüglicher
Ausführung und reeller, annehmbarer Berechnung. —
Nach Angabe Ihrer Wünsche erfolgt sofort kosten-
lose Auskunft. — Notieren Sie bitte meine Adresse:

Hans Heinen, Kunst- maler, München-Schwabing,
Winzererstrasse 88 I, Seitenbau.

R.M.S.P. THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY.

(Royal Charter Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von **Southampton** und **Cherbourg**

nach **Brasilien** und den **La Plata-Staaten**
über **Spanien, Portugal** und **Madeira**
West-Indien, den **Pacifischen Häfen** und **New York**
über die **Azoren**.

Von **London**

nach **Marocco**, den **Canarischen Inseln** und **Madeira**
23 Tage.

Bureaux: **18, Moorgate Street, London, E. C.**

Bilder Marke M & L, in Oeldruck, Aquarell, Gravure, zum Einrahmen
und Malvorlagen sowie Ansichtspostkarten
nur an Wieder-
verkäufer. **Müller & Lohse, A.-G., Dresden-A. I.**